

Ehrenamtlich engagiert: Im Einsatz für eine gerechte Welt



Happy Birthday: **Die Menschenrechte feiern Geburtstag**

Klug einkaufen: **IT-Produkte, die immer fairer werden**

Inhalt

Ehrenamt

- 3 „Warum tun Sie sich das an?“
- 6 Frischer Wind im Weltladen
- 8 Man muss mutig sein in Sachsen
- 10 Damit die Freude bleibt
- 12 Ein Dorf blüht auf
- 15 Quiz: Hätten Sie das gedacht?
- 16 Gemeinnützig – ohne Politik bitte!

Produkte

- 18 Leben in Orange

Forum

- 19 Happy Birthday Menschenrechte
- 23 Mit fairer Technik ins neue Jahr

DEAB

- 26 Wir machen Entwicklungspolitik

Asyl

- 28 Retterin in Not

Service

- 30 Asyl und Ehrenamt
- 31 Termine
- 32 Aktuelles
- 35 Das war mein größter Coup

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

manche Gespräche gehen unter die Haut. Beispielsweise das Telefonat mit der 22jährigen Zoe, die von ihrem Engagement als Seenotretterin erzählte. Ruhig sprach sie von den Leichen im Wasser, von geretteten Menschen, die schlimmste Erfahrungen gemacht haben. Sie wollte Menschenleben retten, sagte sie. Nun haben italienische Behörden den Vorwurf der „Beihilfe zur illegalen Immigration“ erhoben. Zoe sowie anderen Seenotrettern drohen jahrelange Haftstrafen sowie hohe Geldstrafen. Zoe sagte am Telefon, sie wisse nicht, woher sie das Geld nehmen solle. Im Gegensatz zur spanischen Regierung, die sich für „ihre“ Seenotretter eingesetzt habe, habe Deutschland sie nicht unterstützt. Die junge Frau ist desillusioniert, lässt aber keinen Zweifel daran, ihr Ehrenamt fortsetzen zu wollen.

Auch andere Menschen lassen sich in ihrem Engagement nicht beirren – sei es im Fairen Handel, der Flüchtlingshilfe, in sozialen Bereichen. Sie empfinden ihre Tätigkeiten als beglückend, Sinn stiftend und bereichernd. Wir haben Menschen gebeten, über ihr Engagement zu berichten und Strukturen betrachtet, in denen ein Ehrenamt möglich ist.

Lesen Sie selbst!

Ihre
Susanne Schnell

Titelfoto:
Die Menschenrechtlerin Reyna Mateo Pedro auf der IT-Fachkonferenz in Stuttgart, zusammen mit Oscar Choque, Fachpromotor für Rohstoffmärkte in Sachsen (li.), und Ralf Häußler, ZEB.

Olaf Paulsen

Geschäftsführer

Aus einem Ehrenamt wird ein Fulltime-Job. Doch: „Das Vertrauen, das die Mitglieder der Kooperativen in mich setzen, stärkt mich.“

Produzenten der Kooperativen (Fotos re.)



„Warum tun Sie sich das an?“

Ehrenamtlich Engagierte begleiten traumatisierte Menschen, fahren in entlegenste Gegenden, arbeiten rund um die Uhr. Warum nur?

Ich ahnte nicht, wieviel Arbeit auf mich zukommen würde

Als ich gefragt wurde, ob ich bereit wäre, das Kooperativen-Netzwerk Cooperativas Sin Fronteras (CSF) mit Sitz in Costa Rica beim Aufbau der deutschen Niederlassung zu unterstützen, habe ich nicht lange gezögert und zugestimmt. Ich hatte ja nicht geahnt, wie viel Arbeit dabei auf mich zukommen würde.

Meine Aufgabe ist es, Produkte der südamerikanischen Kooperativen, also öko-faire Erzeugnisse aus kleinbäuerlicher Landwirtschaft, in Deutschland zu vermarkten. Als formale Struktur hatten wir die Kooperative, sprich Genossenschaft, gewählt, eine Rechtsform mit vielen Vorteilen, die aber schwerfällig und aufwändig ist, insbesondere was Buchhaltung und Verwaltung betrifft.

Wir wenden uns mit unserem Angebot, Kaffee und Kakao, hauptsächlich an Verarbeiter wie Röstereien und Chocolaterien, die normalerweise bei Zwischenhändlern kaufen müssen, weil ihre benötigten Mengen sehr klein

sind. Ich spreche Kundinnen und Kunden an, hake bei Mailings nach, besuche Messen und vieles mehr.

Ich stellte bald fest, dass ich fast ganztags ehrenamtlich für die Kooperative arbeite. Doch das Vertrauen, das die Mitglieder der Kooperativen in mich setzen, stärkt mich. Und ich finde es wichtig, die Kleinbauern dabei zu unterstützen, mehr ihrer Bio-Produkte zu Fairtrade-Konditionen zu verkaufen. Dies umso mehr, da der Anteil der bäuerlichen Landwirtschaft im Fairtrade-Segment insgesamt stark rückläufig ist. Und obwohl wir feststellen mussten, dass es wesentlich schwieriger und langwieriger ist als gedacht als Neuling im Handel Fuß zu fassen, sind wir fest davon überzeugt, dass unsere Direktvermarktung der richtige Weg ist.

■ *Olaf Paulsen, ehrenamtlicher Geschäftsführer von Kooperativen ohne Grenzen, die Bio-Produkte kleinbäuerlicher Kooperativen in Lateinamerika direkt an deutsche Verarbeiter verkauft.*

Professionelle Distanz ist wichtig

Zwei Jahre nach meinem Eintritt in die Rentnerzeit wollte ich mich wieder sozial betätigen und stieß bei meiner Suche auf Refugio. Im September 2015 nahm ich dort an acht vorbereitenden Gruppensitzungen teil, in denen Grundwissen über Traumata, Asylrecht, interkulturelle Kommunikation u. a. m. vermittelt wurden.

Seit März 2016 begleite ich einen jungen Kurden. Er

Werner Hackenberg

Refugio

„Mich hat die Situation des jungen Mannes sehr berührt.“
Der ehemalige Sozialarbeiter begleitet ehrenamtlich einen traumatisierten Kurden.



Reyna Mateo Pedro

Menschenrechte

Der Tod ihres Mannes machte die Hausfrau zur Verteidigerin der Menschenrechte.
Foto rechts: Pedro auf der Fachkonferenz zur IT-Beschaffung, Stuttgart.



musste fünf aufreibende Jahre warten, bis er im Mai 2017 endlich als Asylbewerber anerkannt wurde. Seine Frau und zwei Kinder im Grundschulalter durften im Dezember 2017 nachziehen. Die Zeit bis zur Anerkennung war für den jungen Mann eine Zeit voller Traurigkeit, Zweifel, Hoffnungslosigkeit. Ich bemühte mich, ihn zu stützen. Wir machten regelmäßig Spaziergänge, bei denen wir uns u.a. über seine sehr grausamen und belastenden Erfahrungen und seine aktuelle Situation unterhielten, soweit er sich dafür öffnete. Wir blieben ständig in Kontakt, auch wenn ich kurzzeitig im Auslandsurlaub war. Während meiner Begleitung erlebte ich folgende Auswirkungen der Traumatisierung: Traurigkeit, Stimmungsschwankungen, depressive Verstimmungen, Übersensibilität für Konflikte im Herkunftsland, Schuldgefühle gegenüber der Familie, Selbst- und Entscheidungszweifel, Angst vor negativer Asylentscheidung.

Mich hat die Situation des jungen Mannes sehr berührt. Ich habe versucht, mich einzufühlen, Orientierung zu geben mit positiven Zielen, das bereits Erreichte hervorzuheben, sein Selbstbewusstsein zu stärken, Ruhe und Geduld einzubringen. Belastet haben mich suizidale Äußerungen in Phasen der Hoffnungslosigkeit. Glücklicherweise gelang es ihm oft selbst, wieder in die "Realität" zurückzukehren. Hilflos habe ich mich gefühlt, wenn es im Asylverfahren nicht voran ging oder wenn seine Sehnsucht nach seiner Familie drängend wurde.

Mit dem Zuzug der Familie entspannte sich die Situation deutlich und unsere Gespräche betreffen nun die Integration und das Einleben der Familie.

Professionelle Distanz ist mir als ehemaliger Sozialarbeiter nicht fremd. Trotzdem war ich sehr froh über den Austausch in der monatlichen Gruppensitzung der Ehrenamtlichen bei Refugio und über die Möglichkeit, mit der Therapeutin Rücksprache zu halten. Ich sehe mein Ehrenamt als kleinen Beitrag, Menschen nach schwerem Lebensweg etwas Orientierung zu geben und ihnen bei der Integration behilflich zu sein. Persönlich verste-

he ich als Sohn heimatvertriebener Eltern nun besser, wie es ist, Heimat zu verlieren und in der Fremde, teils gegen Anfeindungen, neu zu beginnen. Wer eine solche Arbeit machen möchte, sollte eine christliche und/oder humanistische Einstellung zum Mitmenschen mitbringen, vorurteilsfrei, gesellschaftspolitisch interessiert sein, empathisch sein, zuhören können und belastende Inhalte aushalten können, mit innerer Ruhe Sicherheit vermitteln können, sich echt geben, nicht überfürsorglich sein.

Die Unterstützung traumatisierter Menschen ist nur ein kleiner Beitrag, aber wenn Menschen sich auf diese Aufgabe einlassen, unterstützt es auch den Weg eines Flüchtlings in seine künftige Integration.

■ Werner Hackenberg engagiert sich ehrenamtlich bei Refugio in der Begleitung traumatisierter Flüchtlinge

Refugio Stuttgart möchte ein Netz von ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern aufbauen. Wer Interesse an einer solchen Betätigung hat, findet Informationen unter: www.refugio-stuttgart.de

Ich sprach vor der UNO über Menschenrechte

Vor einigen Jahren haben wir erfahren, dass in der Nähe unseres Dorfes Rohstoffe abgebaut werden sollen. Es gibt in Guatemala zahlreiche Rohstoffe, die für internationale Konzerne interessant sind. Dazu gehören beispielsweise Gold, Silber und Zink. Wir haben daraufhin in unserer Region eine „Volksbefragung“ gemacht. Dies ist bei uns eine übliche Vorgehensweise. Die Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner sagte, wir wollen das nicht. Die traditionellen Autoritäten, darunter mein Mann, beriefen sich auf das Gute Leben und machten den verantwortlichen Regierungsvertretern deutlich, dass wir



Dr. Gunver Werringloer

Katastrophenhilfe

Die Ärztin für Allgemeinmedizin ist in Katastrophengebieten im Einsatz und hilft in Myanmar, ein Krankenhaus aufzubauen.

Bergbau ebenso ablehnen wie den Bau von Staudämmen. Denn die Regierung sagt zwar, die Staudämme bauen wir nur für euch, aber die Energie wird dann in den Bergbau investiert. Daraufhin werden die Bewohner der Dörfer zwangsweise umgesiedelt, die Umwelt leidet und das Trinkwasser ist belastet. Die Kinder werden krank. Mein Mann wurde aufgrund seines Engagements entführt und ermordet.

Nun führe ich seine Arbeit fort. Früher war ich Hausfrau und habe mich um meine acht Kinder, den Haushalt und die Tiere im Stall gekümmert. Politik hat mich nicht interessiert. Heute kläre ich die Menschen über die Gefahren des Bergbaus auf und setze mich gegenüber Politikern und internationalen Unternehmen für die Rechte der Mayas ein. Die Indigenen haben kein großes Selbstbewusstsein. Sie werden von ihrem Land vertrieben und bedroht.

Der Mörder meines Mannes wurde nie gefasst. Stattdessen hat die Polizei einen Mann festgenommen, der die Tat nicht begangen hat. Aber so wurde die Öffentlichkeit beruhigt. Ich selbst wurde von der Polizei gesucht und sollte ins Gefängnis. Aber die Öffentlichkeit schützt mich. Heute habe ich keine Angst mehr. Kürzlich berichtete ich in Genf beim Forum für Menschenrechte und Wirtschaft der UNO über Menschenrechtsverletzungen in meiner Region. Ich habe dazu aufgerufen, dass die Menschenrechte in Konzernen geachtet und die gesamte Lieferkette auf ihre Einhaltung überwacht wird. In Genf wurde auch über Entschädigungen gesprochen. Ich sagte, wer entschädigt mich für den Tod meines Mannes. Da waren alle still.

■ *Reyna Mateo Pedro, Menschenrechtsverteidigerin des Maya Volkes Q'anjoba in Guatemala*

Südzeit sprach mit Reyna Mateo Pedro im Rahmen der „6. Fachkonferenz für verantwortliche IT-Beschaffung“ in Stuttgart.

Übersetzer: Oscar Choque, Fachpromotor für Rohstoffmärkte in Sachsen

Ehrenamt macht einfach glücklich

„Warum tust du dir das an?“ Das werde ich oft gefragt. Ich bin dritte Vorsitzende der Hilfsorganisation Projekt Burma e.V. Wir kümmern uns in Myanmar um die Ärmsten der Armen. Mit den Schwerpunkten Gesundheit und Bildung wagen wir uns in Gegenden, in denen bisher nur wenige Hilfsorganisationen sind.

Die Arbeit vereint genau das, was Engagement im Ehrenamt für mich ausmacht: Herausforderungen – scheinbar Unmögliches möglich zu machen. Wie beispielsweise in Magyizin, weit ab der Zivilisation, ein Krankenhaus zu bauen, um die hohe Müttersterblichkeit zu reduzieren. Mich bereichern die Begegnungen mit den Menschen, wie zum Beispiel das Meeting mit unserem Frauenkomitee in Magyizin oder die Behandlung eines kleinen Jungen, der zur Community der verfolgten Minderheit der Rohingya gehört und sich den Arm gebrochen hatte. Diese Begegnungen sind mir so wertvoll, dass ich von diesem Engagement noch immer nicht genug habe. Ich mag es, wenn sich Menschen unterschiedlicher Kulturen begegnen und es dann mit großem Engagement möglich ist – trotz anderer Sprachen, anderer Lebenswirklichkeiten und anderer Ideen – etwas gemeinsam umsetzen zu können.

Ich fühle mich geehrt, für eine Weile zum Leben dieser Menschen zu gehören und sie zu meinem. Dass sie mich mitnehmen in ihre Lebenswirklichkeit. Und mir auch immer wieder zeigen, wie unglaublich gut wir es haben. Das lässt mich weitermachen mit meinem Ehrenamt und ich kann es jedem nur ans Herz legen, sich irgendwo zu engagieren. Mein Fazit: Ehrenamt macht einfach glücklich!

■ *Dr. Gunver Werringloer, Ärztin für Allgemeinmedizin, ist in Katastrophengebieten im Einsatz und hilft in Myanmar, ein Krankenhaus aufzubauen*

Frischer Wind im Weltladen

Das Engagement ist groß, doch auch im Fairen Handel setzen Ehrenamtliche heute andere Akzente als früher. Ein Interview

Weltläden sind das klassische Betätigungsfeld für entwicklungspolitisch Engagierte. Warum?

Die Weltladen-Bewegung ist eine der ältesten und kontinuierlichsten entwicklungspolitischen Bewegungen. Die drei Säulen des Weltladeneingagements sind der Verkauf fair gehandelter Waren, die Bildungsarbeit und die Kampagnenarbeit für einen gerechten Welthandel. Der Weltladen ist hierbei der Kristallisationspunkt, der zum dauerhaften Bestehen des Engagements beiträgt.

Warum engagieren sich so viele Menschen in einem Weltladen?

Im Weltladen engagieren sich Menschen jeden Alters von 16 bis 80 Jahren. Die meisten wollen sich für Gerechtigkeit einsetzen. Das Tolle an der Weltladenarbeit ist ihre Vielseitigkeit. Man kann in den Bereichen Verkauf, Bildung oder politische Aktion bzw. Kampagne tätig sein. Die Aufgaben reichen vom Ladendienst über den Einkauf, die Warenpräsentation und Ladengestaltung bis zu Angeboten für Schulklassen oder der Organisation von öffentlichen Veranstaltungen wie Kleidertauschpartys oder Podiumsdiskussionen mit Politikern. In den meisten Weltläden gibt es weitreichende Mitbestimmung und große Gestaltungsspielräume. Das macht das Engagement attraktiv, erfordert aber auch eine verbindliche Mitarbeit und die Bereitschaft, Ver-

antwortung zu übernehmen. Außerdem kann man sehr viel lernen, an Fortbildungen teilnehmen und nette Menschen treffen.

Engagieren sich die Ehrenamtlichen im selben Maß wie früher?

Es sind nach wie vor viele Menschen, die sich freiwillig engagieren. Viele Weltläden haben eine sehr geringe Fluktuation bei den Ehrenamtlichen. Zahlreiche Engagierte sind seit mehr als 20 oder 30 Jahren dabei. Dies spricht für eine hohe Zufriedenheit. Allerdings sind Ehrenamtliche heute weniger bereit, sich langfristig an eine Organisation zu binden. Sie bevorzugen ein punktuell, projektbezogenes Engagement. Auch die Bereitschaft, im Ehrenamt größere Verantwortung zu übernehmen, wird weniger. So wird es für Weltladen-Teams zunehmend schwieriger, Menschen zu finden, die in den Vorstand gehen. Weltläden sind mittlerweile kleine Unternehmen oft mit Angestellten, so dass der Vorstand sowohl eine größere finanzielle als auch Personalverantwortung trägt. Der Schwierigkeit, neue Vorstände zu gewinnen, kann man durch ein klares und abgegrenztes Aufgabenprofil und eine gute Übergabe begegnen.

Wie bringen sich jüngere Menschen ein?

Viele junge Menschen engagieren sich zum Thema nachhaltige Konsum- und Produktionsweisen. Dabei finden sie eigene Formen und wollen ihre eigenen Projekte machen. Manche gründen eine Fair-Handels-Importorganisation und vermarkten ihre Produkte übers Internet. Andere organisieren Kleidertauschpartys, Upcycling-Workshops, Repair-Cafés oder engagieren sich in der Solidarischen Landwirtschaft, im Urban Gardening oder dem Foodsharing.

Da es viele thematische Überschneidungen zur Arbeit der Weltläden gibt, wäre es sinnvoll, wenn sich Weltläden mit diesen Initiativen vernetzen und so mit der jungen Generation in Verbindung bleiben.

Was müssen Weltläden tun, um neue Engagierte zu gewinnen?

Um dem Bedürfnis nach projektförmigem Engagement Rechnung zu tragen, ist es wichtig, abgegrenzte Aufgabenbereiche zu schaffen, wie z. B. die Kampagnen-AG, die den Weltladentag und die Faire Woche organisiert, eine Event-AG für nachhaltige Veranstaltungen, eine Deko-Gruppe usw. Gerade um junge Menschen zu gewinnen, sollten sie eigenverantwortlich Ideen und Projekte umsetzen dürfen, wie z. B. einen Carrotmob im Weltladen.

Bedeutet das, die Alten tragen die Verantwortung und die Jungen machen die spannenden außenwirksamen Aktionen?

So zugespitzt verhält es sich nicht. Aber ja, damit sich Menschen in zeitlich befristeten Projekten engagieren können, braucht es andere, die eine kontinuierliche Struktur zur Verfügung stellen. Deshalb setzen immer mehr Weltläden Hauptamtliche ein, die dazu beitragen, diesen Rahmen zu bieten. Allerdings kann das nicht jeder Weltladen finanzieren.

Sind Weltläden noch zeitgemäß?

Weltläden sind immer noch sehr attraktive Orte für ein ehrenamtliches Engagement, weil sie viele relevante aktuelle Themen wie gerechte Handelspolitik, Menschen- und Umweltrechte in der Wirtschaft, Agrarpolitik und Ernährungssouveränität, Klimaschutz usw. aufgreifen. Weltläden sind erfolgreich, wenn sie sich mit anderen Akteuren vor Ort vernetzen. Immer wieder werden



sehr erfolgreich neue Weltläden gegründet, die auch genügend Freiwillige finden, da ein Neuanfang große Beteiligungs- und Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Weltladenneugründungen starten heute auf einem sehr professionellen Niveau mit hohen Anforderungen. Eine Neugründung kann erleichtert werden, wenn ein großer Weltladen einen neuen Weltladen als Filiale dazu nimmt. Zukunftsweisend ist auch das Modell der Weltladen-Betreiber e.G., die unter dem Dach der Genossenschaft neue Weltläden gründet oder bestehende Weltläden übernimmt und so die Ehrenamtlichen in den Mitglieds-Weltläden entlastet durch die Übernahme von zentralen Aufgaben und der finanziellen Verantwortung.

Welche anderen Möglichkeiten gibt es, sich im Fairen Handel zu engagieren?

Jeder kann sich dafür einsetzen, dass fair gehandelte Produkte verwendet werden z. B. in der KiTa, der Schule, im Büro, im Sportverein, der Moschee / Synagoge / Kirchengemeinde usw. Möglich ist auch, einen Schulweltladen oder eine faire Schülerfirma zu gründen. Oder man engagiert sich dafür, dass die eigene Schule, Universität, Kommune Fairtrade-School, Fairtrade-University, Fairtrade-Town wird. Es gibt vielfältige Möglichkeiten.

Zur Person: Birgit Lieber, Fair-Handels-Beraterin beim Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB.



Die Beraterinnen und Berater des DEAB unterstützen Engagierte im Fairen Handel. www.deab.de (Fairer Handel)

In Baden-Württemberg gibt es 230 Weltläden, in denen mehr als 6.000 Menschen ehrenamtlich arbeiten. Bundesweit sind es mehr als 800 Weltläden.

Man muss mutig sein in Sachsen

Mit der Entstehung von Pegida und Co. ist das Klima rauer geworden in Sachsen. Das spüren Menschen mit ausländischen Wurzeln – aber auch Engagierte der Entwicklungspolitik

Vor älteren Menschen hat man Respekt. So hat es G. Palacios in seiner Heimat Honduras gelernt. Deshalb war es für ihn umso schlimmer, als jene alte, gut angezogene Dame im Stadtzentrum von Dresden vor ihm ausspuckte und sagte: „Geh dahin zurück, wo du hergekommen bist“. Es hat sich etwas verändert in Sachsen seit der Entstehung von Pegida, AfD und Co.

Palacios wohnt seit zehn Jahren in Sachsen. Der Mitarbeiter des Studienbegleitprogramms beim Ökumenischen Informationszentrum Dresden, das Angebote für ausländische Studierende macht, bekommt den gesellschaftlichen Klima-

wandel in seinem Alltag zu spüren: In der Straßenbahn, wenn Menschen ihre Taschen bei seinem Anblick fester umklammern, an der Haltestelle, wenn er merkt, dass eine junge Frau vor ihm Angst hat, auf der Straße, wenn er beleidigt wird, was mal häufiger, mal seltener geschieht – nach den Geschehnissen in Chemnitz wieder häufiger. Zwei Mal seitdem schrien Menschen ihm aus dem Auto zu „Geh nach Hause!“. Er fragt sich: Woher kommt diese Unzufriedenheit und dieser Hass in diesem schönen und wohlhabenden Land?

Hemmungen fallen

„Vielleicht liegt es daran, dass viele in unserer Region denken, dass sie ständig vergessen wurden“, über-

legt Birgit Mädler, die als Eine Welt-Promotorin bei Aktion Eine Welt e.V. Aue im Erzgebirge unterwegs ist. „Viele fühlen sich seit langem benachteiligt – sie denken, da sollen jetzt nicht die Ausländer kommen und ihnen etwas wegnehmen. Die Grundeinstellung, dass es allen Menschen gut gehen soll, ist verloren gegangen.“ Und weil es im Erzgebirge so wie in den meisten anderen Gegenden Sachsens nur sehr wenige Menschen mit ausländischen Wurzeln gibt, werden diese Ängste und die Vorurteile hier besonders groß. „Auf die Furcht vor dem Ungewissen und Fremden kann die AfD bauen“, sagt Birgit Mädler.

Die unheilvolle Stimmung wendet sich auch gegen jene Einheimische, die Flüchtlingen helfen. „Ehrenamtliche Mitarbeiter erzählen mir, dass sie sich in ihren Kollegen-, Familien- und Freundeskreisen rechtfertigen müssen und sich total eingeschränkt fühlen“, berichtet Kristin Scharschmidt, die in der Dresdner Migrationsberatungsstelle CABANA Engagierte begleitet. „Das geht bis in bürgerliche und akademische Kreise. Und viele



Die Fotos sind Teil der Ausstellung „Leben ohne Rassismus – in Sachsen und überall“, die von STUBE Sachsen initiiert wurde.

sind darüber hinaus schockiert über das Verhalten langjähriger Freunde. Seit Pegida fallen da die Hemmungen.“

„Noch so ein Tier“

CABANA bietet Ehrenamtlichen deshalb Workshops an zum Umgang mit der Neuen Rechten und Argumentationshilfen für Gespräche, in denen rassistische und rechtsextreme Meinungen geäußert werden, – und für die Ehrenamtlichen mit Migrationshintergrund eine Veranstaltung zum Umgang mit Rassismus in der Nachbarschaft. Bisher, sagt Kristin Scharschmidt, habe noch niemand sein Engagement deshalb aufgegeben.

Doch auch die Mitarbeiter in Eine Welt-Projekten leiden mittlerweile unter der aufgeladenen Atmosphäre. Anayanci Chacon zum Beispiel, die beim Entwicklungspolitischen Netzwerk Sachsen (ENS) Migrant*innen für die politische Bildungsarbeit qualifiziert.

Bei der letzten Ausschreibung ihrer Fortbildungsreihe erreichte sie eine aggressive Nachfrage, warum diese nur für Ausländer angeboten würde. „Da hatte ich Angst, unsere Adresse herauszugeben“, sagt die aus Nicaragua stammende Projektkoordinatorin. Als sie mit ihrem Mann und ihrem Baby in der Innenstadt an einer Haltestelle stand, habe ein alter Mann in ihren Kinderwagen geschaut und gesagt: „Und nächstes Jahr noch so ein Tier“. Anayanci Chacon kann das nicht vergessen. „Ich fühle mich noch wohl in Leipzig“, sagt sie, „aber die Angriffe haben zugenommen.“

Dabei ist gerade ihre Arbeit eine Antwort auf den Hass und die Vorurteile: Menschen mit ausländischen Wurzeln mit Einheimischen zusammenzubringen. Auch Birgit Mädler im Erzgebirge glaubt daran, dass sich auf diese Weise in den Köpfen etwas bewegen lässt. Als sie mit einer aus Namibia stammenden Frau ein Fest in einem Dorf-Kindergarten gestaltete, tanzten am Ende auch Eltern den afrikanischen Tanz mit.

„Es muss in die Herzen hinein“, sagt die Eine Welt-Promotorin aus Aue.

Gemeinsamkeit hilft

Es gab eine Zeit, da wollte G. Palacios Dresden und Sachsen verlassen. Fliehen vor den Hassenden und Schimpfenden. „Doch dann habe ich gedacht: Das ist genau das, was sie wollen – dann haben die gewonnen.“ Er entschied sich zu bleiben. Freiwillig. Weil er in Dresden und Sachsen auch viele gute Menschen kennen gelernt hat. Und weil er eine Verantwortung spürt: „Wahrscheinlich fehlt es an Begegnungen und Dialog.“ Deshalb organisiert er Treffen zwischen ausländischen Studierenden und Einheimischen. Er will der Angst und der Wut nicht das letzte Wort überlassen.

■ Andreas Roth, Co-Geschäftsführer des Entwicklungspolitischen Netzwerkes Sachsen



Damit die Freude bleibt

Damit ein Ehrenamt auf Dauer beglückt, ist Selbstsorge wichtig. Eine Expertin gibt Tipps

Frau Baier, als Beauftragte für freiwilliges Engagement sprechen Sie mit vielen Ehrenamtlichen. Warum engagieren sich die Menschen?

Es ist ein Herzenswunsch und ein menschliches Bedürfnis, anderen zu helfen. Viele Engagierte möchten in der nachberuflichen Lebensphase der Gesellschaft etwas zurückgeben. Oder sie sagen: Ich will etwas gestalten. Ich will, dass es anderen besser geht, mir geht es auch gut. Darüber hinaus berichten insbesondere Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe, dass sie durch ihr Engagement einen neuen Blick auf die Welt bekommen und neue Erfahrungen machen können. Engagierte erleben ihr Ehrenamt oft als bereichernd. Viele gewinnen dadurch auch eine wohlthuende Distanz zu ihrer eigenen Lebenssituation.

Hat sich das Ehrenamt verändert?

Die früher übliche Opferbereitschaft, die wenig Grenzen kannte, ist nicht mehr im selben Maße vorhanden. Die Engagierten möchten mehr selbst gestalten und lassen sich nicht mehr alles bieten. Klassische Organisationen mit langer Tradition, die mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten, sind besonders herausgefordert. Sie müssen sich auf das gewachsene Selbstbewusstsein der Ehrenamtlichen, das auch mit der gestiegenen Bildung zusammenhängt, einstellen.

Wenn das Ehrenamt nicht mehr gut tut – wie merke ich das?

Typische Phänomene sind körperliche Beschwerden wie beispielsweise Migräne oder Rückenschmerzen. Aber auch wenn Ehrenamtliche Termine nicht mehr wahrnehmen, bei Treffen schlechte Stimmung verbreiten, oft müde sind oder ständig gereizt reagieren, sind das Anzeichen einer Überlastung.

Die Gründe, warum das Helfen nicht mehr gut tut und das Engagement beendet werden sollte, sind oft vielschichtig. Gerade in der Flüchtlingsarbeit kommen häufig mehrere Aspekte zusammen. Manche Engagierte sind Tag und Nacht erreichbar, sie treffen die geflüchteten Menschen häufig auch privat und es gibt keine klare Grenze mehr zwischen Ehrenamt und Privatsphäre. Dazu entsteht ein Gefühl der Hilflosigkeit, wenn die Bürokratie gegen den Wunsch der Betroffenen entscheidet. So kommt es zur Erschöpfung.

Manchmal ist die Ursache nicht nur im Ehrenamt zu finden, sondern es sind neue familiäre oder berufliche Herausforderungen hinzugekommen, die dann zur Überlastung führen. Besonders in komplexen Situationen geraten Ehrenamtliche an

ihre Grenzen. Dann hilft nur noch kürzer zu treten oder das Amt ruhen zu lassen. Wenn Betroffene das nicht schaffen, brauchen sie Unterstützung.

Nein zu sagen, fällt vielen schwer.

Ja, vor allem Frauen tun sich damit schwer. Sie haben Angst vor sozialer Ächtung und Ablehnung und vor dem eigenen schlechten Gewissen. Jemand muss ihnen deutlich sagen: „Aufhören! Sonst bringen Sie sich und andere in Gefahr“. Besonders Engagierte mit missionarischem Sendungsbewusstsein überlasten sich gerne. Da hilft oft nur eine professionelle Begleitung.

Nicht nur sich selbst, sondern auch anderen gegenüber werden Grenzen überschritten

Immer wieder kommt es vor, dass das Gegenüber im freiwilligen Engagement als Objekt betrachtet wird. Besonders deutlich war dies zu Beginn der Flüchtlingskrise, wo Leute zu den Asylunterkünften kamen und sagten: „Gebt mir meinen Flüchtling“. Welche Haltung! Oder manche sagten: „Die könnten mir meinen Garten machen, anstatt nur rumzusitzen“. Hier muss eine Organisation eingreifen und sagen, so geht es nicht. Die Würde des Gegenübers zu achten ist das oberste Gebot.

Was kann ich machen, damit das Ehrenamt allen gut tut?

Selbstsorge ist wichtig. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Sich selbst überprüfen, beispielsweise mit dem 4-Ohren-Modell von Friedemann Schulz von Thun, das besagt, dass Menschen Botschaften auf der Beziehungsebene, der Sachebene, der Appellebene und der Selbstoffenbarungsebene wahrnehmen.

Frauen hören besonders gut auf dem Appellohr. Aus der Aussage „Es ist



Ein Ehrenamt schafft Distanz zur eigenen Lebenssituation und bereichert.

kalt“, hören sie den Auftrag heraus, für mehr Wärme zu sorgen, beispielsweise eine warme Decke zu bringen. Wichtig ist eine gute Balance zwischen den genannten Ebenen, aber auch im Verhältnis von Helfen und Egoismus, Selbstsorge und Altruismus.

Günstig ist es, sich einen Zeitkuchen zu machen und sich zu fragen, wie viel Zeit habe ich, wie viel Zeit brauche ich. Dabei sollte die gesamte Zeit des Engagements berechnet werden, also der Weg, die Vorbereitung und, wenn ich einen Kuchen mitbringen soll, auch die Zeit zum Backen. Aus den geschätzten zwei Stunden werden dann schnell fünf.

Für die Selbstreflexion, bei der ich mich frage, fühle ich mich noch wohl mit der aktuellen Situation, braucht es Zeit- und Denkräume. Oft ist es hilfreich mit anderen gemeinsam darüber nachzudenken, seine Gedanken aufzuschreiben, versuchen innezuhalten, mit anderen Menschen zu sprechen.

Wie bewerten Sie ehrenamtliches Engagement?

Ich finde das ehrenamtliche Engagement sehr wichtig, gerade in einer Zeit, in der Menschen jeden Alters zusehends vereinzeln und auch vereinsamen. Es gilt, den Zusammenhalt zwischen den Menschen zu stärken. Ausbeuterisch wird es, wenn Ehrenamtliche berufliche Arbeit übernehmen sollen.

Zur Person: Heike Baier arbeitet als Ehrenamtsbeauftragte der Diakonie Pfalz/Evangelische Kirche der Pfalz.

Tipps rechts wurden entnommen aus: „Wenn das Helfen nicht mehr gut tut – eine Handreichung.“
www.diakonie-hessen.de

Lernen „Nein“ zu sagen!

- Das „Nein“ erklären. Dabei nicht rechtfertigen, sondern begründen. Dies erleichtert es dem anderen, ein „Nein“ anzunehmen.
- Verständnis zeigen für die Bitte des anderen. So kann das „Nein“ leichter angenommen werden.
- Dank zeigen. Sich für das Vertrauen bedanken, das der andere in einen setzt.
- Das Problem mit Humor angehen. In manchen Situationen ist Humor eine gute Möglichkeit, ein „Nein“ zu verpacken.
- Ein Teil-Nein anbieten: Häufig ist gar kein striktes „Nein“ nötig. Es können gemeinsame Lösungen gesucht werden.

Checkliste zur Selbststärkung

Die Checkliste zur Selbststärkung können freiwillig Engagierte und auch Hauptamtliche nutzen, um das eigene Selbstverständnis zu hinterfragen und sich zu stärken. Darüber hinaus kann sie eigene Grenzen bewusst machen und anstehende Veränderungen einleiten. Einige Anregungen aus der Handreichung "Wenn das Helfen nicht mehr gut tut".

A. Auf welchem Ohr höre ich besonders gern? Was ist häufig mein Empfänger-Ohr?

- ☐ auf dem Appell-Ohr: „Du musst da sofort helfen-Ohr“
- ☐ auf dem Selbstoffenbarungsohr: „Der/die andere zeigt, dass er mich braucht ...“
- ☐ auf dem Beziehungsohr: „Werde ich noch geliebt, wenn ...“
- ☐ auf dem Sachohr: „Der/die andere hat eine Bitte geäußert“

B. Ich darf zugeben, dass mir etwas zu viel wird.

- ☐ Ich darf zugeben, dass ich nicht alles unter Kontrolle habe.
- ☐ Ich muss nur für mich Verantwortung übernehmen.

C. Was treibt mich an?

„Ich muss immer stark sein“:

- ☐ Ich darf stark sein und gleichzeitig auch meine Bedürfnisse wahrnehmen.
- ☐ Ich darf meinen Gefühlen trauen und mich von ihnen leiten lassen.
- ☐ Ich brauche niemanden zu beeindrucken, um gemocht zu werden.

„Streng dich an“:

- ☐ Ich brauche nicht für andere zu denken.
- ☐ Ich darf mich über das Erreichte freuen und ausruhen.
- ☐ Ich darf mir helfen lassen.

„Beeil dich“:

- ☐ Ich darf mir Zeit nehmen und meinen eigenen Rhythmus finden.
- ☐ Ich darf mich einlassen und genießen.
- ☐ Ich brauche nicht besser, schneller zu sein, um beachtet zu werden.
- ☐ Ich darf erst einmal nachdenken.

„Sei perfekt“:

- ☐ Ich darf Fehler machen, ohne mich unzulänglich zu fühlen, und kann daraus lernen.
- ☐ Ich darf mich so zeigen, wie ich bin, und meinen eigenen Stil entwickeln.
- ☐ Ich darf mich wichtig nehmen und herausfinden, was ich selber will.

Ein Dorf blüht auf

Sorgt das bedingungslose Grundeinkommen für mehr Engagement? Ein Pilotprojekt in Namibia gibt Antworten

Nachdem ein Institut in Namibia im Auftrag der Regierung herausfand, dass die sinnvollste Armutsbekämpfung für das Land die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens (BIG) wäre, nahm sich eine Gruppe engagierter Menschen unter Leitung der lutherischen Kirche des Themas an. „Walk the talk“, so der damalige Bischof Zephania Kameeta, der heute Sozialminister ist und auf dieser Ebene für die Umsetzung eines Grundeinkommens in seinem Land kämpft.

Das Projekt hat Bedeutung für die ganze Welt

So kam es, dass in Otjivero, einem kleinen Dorf rund 70 Kilometer von der Hauptstadt Windhuk entfernt, jede Dorfbewohnerin und jeder Dorfbewohner unter 60 Jahren jeden Monat ein Grundeinkommen von umgerechnet acht Euro erhielt. Bei einer fünfköpfigen Familie war das schon eine Summe, mit der sie der absoluten Armut und Abhängigkeit entfliehen konnte. Viele Menschen machten sich selbständig, suchten in der Stadt nach festen Jobs oder gingen in eine weiterführende Schule. Denn sie alle wussten, dass ein Pilotprojekt einen Anfang und ein Ende hatte.

Noch bevor Geld floss, hatten sich die wichtigsten Personen in Otjivero, das damals eher ein Haufen zusammengewürfelter Behausungen als ein Dorf war, zusammengefunden, um über das Projekt zu sprechen: die Ältesten der verschiedenen Volksgruppen, die Schulleiterin, die Krankenschwester, der Polizist und die Besitzerinnen und Besitzer kleiner Trinkhallen, Shebeens genannt. Ihnen allen war bewusst, dass dieses Projekt nicht nur für ihr Leben, sondern auch für die Zukunft ihrer Kinder, für Namibia, die Region, für Afrika und die ganze Welt von großer Bedeutung war. So zumindest formulierten sie es in einem ersten Statement. Interessanterweise gab es bei diesem Projekt keine externe Beratung. Arme Menschen, so Bischof Kameeta, seien nicht per se dumm und wüssten sehr gut, wie sie ihr Leben in den Griff bekommen könnten, wenn sie nur die Chance dazu hätten. Allein die Tatsache, dass es nun einen Dorfrat gab, war ein erster spürbarer Erfolg.

Bei meinem ersten Besuch in Otjivero im April 2009 erzählte mir eine junge Frau ihre Geschichte und sagte: „... now I can stand in the middle of people and talk“. Dieser Satz wurde für mich zum Symbol für die Emanzipation, die Rückgewinnung der Menschenwürde, die in einem universellen und bedingungslosen Grundeinkommen liegt. Die junge Frau war früher von der Güte anderer Menschen abhängig. Jeder ging ihr aus dem Weg, denn die Angst, angebettelt zu werden und aufgrund der eigenen Armut nichts geben zu können, war einfach zu beschämend. Doch nun konnte sie nicht nur für ihre Kinder sorgen, sondern auch im Dorf, im Laden oder vor der Kirche ein Schwätzchen halten, wieder dazugehören.

Wie ihr ging es vielen Menschen. Und somit entstand eine Dorf-Gemeinschaft. Die Eltern konnten Schulgeld für die Kinder bezahlen und waren damit ansprechbar für die Schule. Es gab Einkaufsgemeinschaften, um den teuren Fahrpreis in die Stadt zu sparen. Das vorhandene Geld wurde hauptsächlich im Dorf ausgegeben, stärkte das Vertrauen untereinander und schuf eine komplett neue Atmosphäre.

Auch arme Menschen könnten plötzlich ihre Stimme erheben

Menschen, die in der Armutsfalle stecken, die den Großteil des Tages damit zubringen, für das Überleben der Familie zu sorgen, haben im wahrsten Sinne keinen Kopf für soziales oder politisches Engagement. Gleichzeitig sind sie es, die am meisten davon betroffen sind, wenn Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung Not leiden. Prozentual geben arme Menschen mehr für andere als reiche. Hier liegt vielleicht auch der wahre Grund, warum Regierungen in Ländern wie Namibia so zögern oder sich abweisend gegenüber der Einführung eines Grundeinkommens verhalten, denn plötzlich würde die Hälfte der Bevölkerung den Kopf freier haben für politische und soziale Debatten. Sie könnten sich in laufende Diskussionen etwa um die Landfrage oder die Entschädigung der Opfer des Genozids einmischen und eine eigene Meinung kundtun. Dies, so hat das Pilotprojekt gezeigt, ist nicht nur denkbar, sondern überaus realistisch.

■ Simone Knapp,
Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika

Emilia näht die typischen Patchworkkleider der Namafrauen. Viele Menschen machten sich selbständig durch das Grundeinkommen.



Bedingungsloses Grundeinkommen

Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens wurde in mehreren Städten und Regionen ausprobiert, aber noch nie dauerhaft eingeführt. Neben Namibia gab es u.a. auch in Finnland ein Pilotprojekt. Die Befürworter argumentieren, dass

das Grundeinkommen den Menschen mehr Würde verleihe und Energie für zivilgesellschaftliches Engagement freisetze. Kritiker betonten die hohen Kosten und die Gefahr, dass Arbeiten im Niedriglohnsektor nicht mehr gemacht würden.

Auch in Deutschland wird das bedingungslose Grundeinkommen thematisiert. Die Landesregierung von Schleswig-Holstein diskutiert einen Testversuch. Die Organisation „Mein Grundeinkommen“ sammelt per Crowdfunding Geld und verlost Grundeinkommen für die Dauer eines Jahres.



Mein Grundeinkommen:

Die Organisation sammelt Geld per Crowdfunding. Dieses wird verlost. Gewinner erhalten ein Jahr lang 1.000 Euro monatlich. Mehr als 200 Grundeinkommen wurden bereits vergeben.

Ergebnisse: Alle Gewinner arbeiten weiter, manche sind in neue Jobs gewechselt. Bei einer Umfrage gaben die Interessenten u.a. an, mit einem Grundeinkommen mehr Bioprodukte kaufen, sich weiterbilden und andere Menschen unterstützen zu wollen.
www.mein-grundeinkommen.de

Quiz: Hätten Sie das gedacht?

Der Deutsche Freiwilligensurvey gibt Überblick über das ehrenamtliche Engagement. Er liefert erstaunliche Fakten

1. In der Bundesrepublik Deutschland leben 71 Millionen Menschen über 14 Jahre. Davon sind ehrenamtlich tätig?

- a) 11 Millionen
- b) 21 Millionen
- c) 31 Millionen
- d) 41 Millionen

2. Wie viel Prozent der über 14-jährigen, die aktuell nicht freiwillig tätig sind, würden sich künftig gern bzw. vielleicht engagieren?

- a) 17 %
- b) 32,5 %
- c) 59 %

3. In welchen Bereichen sind die meisten Ehrenamtlichen ab 14 Jahren tätig?

- a) Feuerwehr und Rettungsdienste
- b) Schule oder Kindergarten
- c) Sport und Bewegung
- d) Kirche und Religion

4. Wie hoch ist der Anteil an Ehrenamtlichen, die sich mehr als sechs Stunden je Woche engagieren?

- a) 9 %
- b) 18 %
- c) 27 %

5. In welcher Altersphase engagieren sich die Menschen am häufigsten?

- a) 45 – 49 Jahre
- b) 20 – 24 Jahre
- c) 14 – 19 Jahre
- d) 65 – 69 Jahre

6. Im Ehrenamt engagieren sich ...

- a) mehr Männer
- b) mehr Frauen

7. Welche Gruppe engagiert sich im größten Umfang freiwillig?

- a) Erwerbstätige (Vollzeit)
- b) Erwerbstätige (Teilzeit)
- c) Nicht Erwerbstätige (Arbeitslos)

8. Wodurch kommt der Anstoß zum Engagement?

- a) ich wurde gefragt
- b) ich habe mich selbst auf den Weg gemacht

9. Warum engagiert man sich freiwillig? (Bestimmen Sie die Rangfolge)

- a) Gesellschaft mitgestalten
- b) Qualifikationen erwerben
- c) Mit anderen Menschen zusammenkommen
- d) Spaß haben
- e) Ansehen und Einfluss gewinnen

AUFLÖSUNG:

1: c) 31 Millionen

2: c) 59 %

3: c) Sport und Bewegung mit 16,3 %. (Kirche und Religion 7,6 %, Schule und Kindergarten 9,1 %, Feuerwehr und Rettungsdienste 2,9 %)

4: b) 18 %

5: c) 14 – 19 Jahre

6: a) mehr Männer

7: b) Erwerbstätige (Teilzeit)

8: a) ich wurde gefragt

9: d) Spaß haben, c) Mit anderen Menschen zusammenkommen, a) Gesellschaft mitgestalten, b) Qualifikationen erwerben, e) Ansehen und Einfluss gewinnen

Das Quiz wurde erstellt von Süd Nord Beratung

Gemeinnützig – ohne Politik bitte!

Vereine, die sich politisch engagieren, laufen Gefahr, ihre Gemeinnützigkeit zu verlieren

Engagement für ideelle Zwecke findet in Deutschland meist unter dem Dach von Vereinen statt. Diese streben in der Regel den Status der Gemeinnützigkeit an, denn das bringt viele Vorteile: Gemeinnützigkeit ist gut fürs Image und notwendig für die meisten Fördermittel. Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Auch die Unterstützung für unbezahltes Engagement hängt oft von diesem Status ab – Kommunen stellen öffentliche Räume manchmal nur gemeinnützigen Vereinen zur Verfügung. Nur gemeinnützige Organisationen können kostenlos einen Infostand aufstellen.

Der BUND musste prozessieren – er war zu politisch

Zivilgesellschaftliches Engagement hat viele Namen: Freiwillig, ehrenamtlich, gemeinnützig, engagiert – aber nur das Attribut "gemeinnützig" ist gesetzlich definiert und prägt darum die Arbeit zivilgesellschaftlicher Organisationen. Gemeinnützig ist, wer selbstlos das Allgemeinwohl fördert. Diese Definition steht in der Abgabenordnung (AO) – einem Gesetz, das Grundlagen des Steuerrechts bestimmt.

In Deutschland beschränkt das Recht der Gemeinnützigkeit zivilgesellschaftliches Engagement. Denn nach Auffassung des Bundesfinanzministeriums und vieler Finanzämter muss gemeinnütziges und politisches Engagement strikt getrennt sein. Wenn ein gemeinnütziger Verein politische Forderungen erhebt, wenn er auf Parteien einwirkt, wenn er sich politischer Mittel wie einer Demonstration oder eines Bürgerbegehrens bedient, werten das Finanzämter eventuell als gemeinnützigkeits-schädlich. So musste der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) in Hamburg fünf Jahre darum prozessieren, seine Gemeinnützigkeit zu erhalten, weil er mit anderen Organisationen eine Volksabstimmung zum Rückkauf des Stromnetzes initiiert hatte.

Dabei ist der Streit darum, was das Beste fürs Allgemeinwohl ist, nur eine andere Umschreibung für politisches Handeln. Wer sich selbstlos für die Gesellschaft engagiert, nimmt selbstverständlich politisch Einfluss. Er oder sie handelt aus Werten und Idealen heraus.

Das zweite große Problem ist, dass in der Abgabenordnung eine Liste gemeinnütziger Zwecke steht, in der viele wichtige Anliegen fehlen. Bund und Länder legen zwar gerne Förderprogramme für bestimmte Zwecke auf, übersehen aber, die Liste förderwürdiger gemeinnütziger Zwecke anzupassen. Sie gehen den zweiten Schritt vor dem ersten.

Zum Beispiel: Wer sich für Menschenrechte einsetzt, findet dazu keinen passenden Zweck im Gesetz. Auch das geforderte und geförderte Engagement gegen Rassismus und für Demokratie findet keinen eindeutigen Zweck – im Gegenteil: Das Bundesfinanzministerium vertritt die Auffassung, dass der gesetzliche Zweck "Förderung des demokratischen Staatswesens" nur eine besondere Form der Bildung sei. Wer dafür gemeinnützig ist, dürfe keine Forderungen an die Demokratie entwickeln oder als Wächter demokratischer Institutionen auftreten.

Zudem ist eine Hürde, dass gemeinnützige Organisationen ausschließlich die gemeinnützigen Zwecke verfolgen dürfen, die in ihrer Satzung stehen. Wenn ein Sportverein sich gegen Rassismus einsetzt, ein Weltladen die Menschenrechts-Situation in Deutschland kommentiert, dann müssen sie begründen, warum das zum Zweck der Sportförderung oder der Entwicklungszusammenarbeit passt.

Kampf gegen Shrinking Spaces nur im Ausland

Um das zu ändern, haben sich mehr als 80 Vereine und Stiftungen in der Allianz „Rechtssicherheit für politische Willensbildung“ zusammengeschlossen. Die Allianz fordert unter anderem die Aufnahme weiterer Zwecke in die Abgabenordnung und eine Klarstellung, dass gemeinnützige Vereine zur Verfolgung ihres Zwecks alle legalen Mittel anwenden dürfen, also natürlich auch politische Einmischung, so lange sie nicht selbst zu Wahlen antreten oder gezielt Parteien unterstützen.

Es scheint so, als sei die Regierungskoalition damit einverstanden, denn im Koalitionsvertrag von CDU, SPD und CSU steht: „Wir wenden uns entschlossen gegen die zunehmende und gezielte Einschränkung von Zivilgesellschaften ('Shrinking Spaces'), die sich für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen.“ Das meinen die Parteien aber nur für andere Länder. Im Inlandsteil dagegen steht unter der Überschrift „Stärkung der Zivilgesellschaft und des Ehrenamts“ nichts von Demokratie und Menschenrechten, sondern: „Ein starkes Ehrenamt und ausgeprägtes bür-

gesellschaftliches Engagement sind Markenzeichen unseres Landes.“ Auffällig sind vor allem die Lücken, etwa in diesem Satz: „Die Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften stiften Identität und vermitteln Werte. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft in Deutschland und Europa“. Alle, die sich in anderen Vereinen für Demokratie und Menschenrechte einsetzen, müssen da offenbar noch gemeinnützig-politische Überzeugungsarbeit leisten.

■ *Stefan Diefenbach-Trommer ist hauptamtlicher Vorstand der Allianz "Rechtssicherheit für politische Willensbildung" und Autor der Studie "Engagiert Euch - nicht?"*

Mehr Informationen zum Thema:
www.zivilgesellschaft-ist-gemeinnuetzig.de

Glücksspiel Gemeinnützigkeit

Ob ein Verein gemeinnützig ist oder nicht entscheiden die Finanzämter unterschiedlich. Das zeigt die Studie „Engagiert Euch – nicht?“. Dabei stellten drei fiktive Vereine einen Antrag auf Gemeinnützigkeit. Gleiche Satzungen wurden von rund der Hälfte der Finanzämter als gemeinnützig anerkannt, von den anderen nicht. Je politischer ein Verein sich gab, desto geringer war die Anerkennungsquote. Außerdem wurde die Gemeinnützigkeit politisch aktiven Vereinen häufiger nachträglich entzogen, so Diefenbach-Trommer. Beispiel dafür ist die globalisierungskritische Initiative Attac, der die Gemeinnützigkeit 2014 aberkannt wurde, weil sie "allgemeinpolitische Ziele" verfolge. Das Verfahren läuft noch. Auch die Initiative Adopt a Revolution musste um ihre Gemeinnützigkeit streiten, ebenso die Prostituiertenorganisation Doña Carmen aus Frankfurt.

Dem Trägerverein des globalisierungskritischen Netzwerks Attac wurde im April 2014 die Gemeinnützigkeit aberkannt, dann vom Finanzgericht wieder zugesprochen. Die endgültige Entscheidung des Bundesfinanzhofs steht noch aus. Der Vorwurf: Attac fördere nicht Bildung, sondern politische Zwecke.



Leben in Orange

Orange ist warm, anregend und schenkt Energie. Die ideale Farbe für deutsche Wintermonate

Harte Kost

Sklavenhandel in Italien: Wie Orangen auf dortigen Plantagen produziert werden (Peter Hammer Verlag)



Schick behütet

Kluge Köpfe tragen warme Mützen mit schönen Mustern und natürlich aus Fairem Handel. (www.eza.cc)



Orangen-Minze-Eis mit Sekt

Nano-Minzeblätter, Orangensaft*, Sekt*

Nano-Minze in ein für das Gefrierfach geeignetes, hübsch geformtes Gefäß legen. Orangensaft über Minze gießen. Mindestens drei Stunden gefrieren. Dann Eis in eine Glasschüssel legen und mit Sekt auffüllen.

(*aus Fairem Handel von GEPA bzw. EL PUENTE)



Orange als Zeichen der Solidarität

Zeichen setzen für eine offene Gesellschaft und für eine gerechte Welt, zum Beispiel mit der Seebrücke. Termine: www.seebruecke.org

Duftig und warm

Der Schal aus Seide kommt aus Indien. Er ist wunderbar leicht und trotzdem wärmend an kalten Herbsttagen. (www.globo-fairtrade.com)

Zum Verzehr ungeeignet

Auch wenn es noch so fein duftet: Das Weckglas enthält keine Frucht. Für Wohlbefinden sorgt es mit feinem Kerzenschein dennoch. (www.globo-fairtrade.com)



Clockwork Orange

Hier aus fairem Handel und ganz harmlos (www.globo-fairtrade.com)



Rund und fair

Fairer Korb für faire Waren – für den Einkauf in fairen Fachgeschäften mit orangem Label. Also wo? Da: www.weltladen.de

Design aus Afrika

Ungewöhnlich und kunstvoll: Möbel und Dekorationen von Künstlern in Afrika (www.moogoo-creative-africa.com)



Happy Birthday Menschenrechte!

Vor 70 Jahren wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verabschiedet. Wie ist die Situation der Menschenrechte heute?



Wer an den Rechten festhält, muss sich rechtfertigen

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte war eine Reaktion auf den Zivilisationsbruch des deutschen Faschismus und seiner Verbündeten im Zweiten Weltkrieg, in der Absicht, die Menschheit als Ganzes darauf zu verpflichten, dass solch beispiellose Verbrechen niemals wiederholt werden dürfen. Die Erklärung wendet sich auch gegen menschenverachtende Denkweisen, die von einer Ungleichwertigkeit von Menschen ausgehen und solche Verbrechen erst ermöglichen.

Ohne verklausulierte Fachsprache, ohne viele Bedingungen und Ausnahmen werden unveräußerliche Rechte (und auch Pflichten) postuliert, die jeder Mensch hat, weil er oder sie ein Mensch ist. Weitere Bedingungen muss niemand erfüllen.

Wer heutzutage an diesen Prinzipien festhält, muss sich leider oft rechtfertigen. In der Gesellschaft und in der Politik ist die herrschende Meinung, dass Menschenrechte eben nicht universell und unveräußerlich sind. Sonst wäre es nicht gesellschaftlich akzeptiert zu meinen, man könne Menschen ertrinken lassen, oder sie bestenfalls retten und nach Libyen zurückbringen, wo ihnen ein unvorstellbarer Horror droht.

Menschenrechte sind den Launen der tagespolitischen Stimmung unterworfen und zur politischen Verfügungsmasse geworden. Wer sich gegen die Vermischung von Straf- und Aufenthaltsrecht ausspricht, und damit gegen eine zusätzliche Bestrafung in Form von Abschiebung für Nicht-Deutsche, die Straftaten begehen, oder wer darauf beharrt, dass auch Straftäter und Terroristen nicht abgeschoben werden dürfen in Länder, in denen ihnen Folter, Todesstrafe oder sonstige Menschenrechtsverletzungen drohen, gilt als weltfremder, naiver Spinner – als „Menschenrechtsfundamentalist“, wie es Tübingens OB Boris Palmer unlängst ausdrückte. Welch kolossale Ironie, dass es möglich ist, jemanden dafür zu kritisieren, Menschenrechte für fundamental zu halten.

Die autoritäre Wende in Deutschland und Europa ist aber nicht nur für Geflüchtete oder Personen ohne deutschen Pass eine Bedrohung. Der britische Politiker Tony Benn sagte einst: „Es ist immer interessant zu sehen, wie eine Regierung Flüchtlinge behandelt, denn sie zeigt damit, wie sie uns alle behandeln würde, wenn sie es nur könnte“. In einigen Bundesländern werden die Polizeigesetze gerade verschärft auf eine Art und Weise, die Menschenrechte, wie beispielsweise das Recht auf ein faires Gerichtsverfahren oder

den Schutz vor willkürlicher Verhaftung, in Frage stellen. Rechte, die schon vorher zumindest punktuell außer Kraft gesetzt wurden, etwa bei den Protesten gegen den G20-Gipfel in Hamburg.

Es ist erschreckend, dass die guten Gründe, die dazu geführt haben, dass universell geltende und unveräußerliche Menschenrechte festgelegt wurden, nun in Vergessenheit geraten sind, und dass wir auf die Straße gehen müssen, um für etwas zu protestieren, das selbstverständlicher Grundkonsens einer jeden zivilisierten Gesellschaft sein müsste. Doch genau das ist unser Auftrag und unser aller Verantwortung. Denn Menschenrechte sind universell und unveräußerlich, oder sie sind gar nichts.

■ *Seán McGinley, Leiter der Geschäftsstelle des Flüchtlingsrats Baden-Württemberg in Stuttgart*



Menschlich wirtschaften ist möglich!

Arbeit ist des Lebens Würze. Prekär Beschäftigte in Textilfabriken oder auf Bananenplantagen würden dem deutschen Sprichwort sicher nur bedingt zustimmen. Zwar fordert Artikel 23 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen existenzsichernde Löhne

Menschenrechte am Horn von Afrika: Hoffnung und Stagnation

und vernünftige Arbeitsbedingungen ohne Diskriminierung, die Umsetzung ist aber vielerorts schlecht. Vor allem in Entwicklungsländern. Wie die Internationale Arbeitsorganisation ILO jüngst feststellte, sind mehr als zwei Milliarden Menschen weltweit im informellen Sektor tätig. Was sie gemeinsam haben, sind meist geringe Einkommen, schlechter Arbeitsschutz sowie quasi keine Absicherung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder im Alter.

Wie Abhilfe schaffen? Zwar hat laut Artikel 23 jeder Mensch ein Recht auf Arbeit, doch wenn der lokale Arbeitsmarkt kaum Jobs bietet, kann der Anspruch auch bei Gericht nicht eingeklagt werden. Daher ist Selbstständigkeit oft die einzige Option, überhaupt Einkünfte zu erwirtschaften. Kleinkredite mit sorgfältiger Beratung, Begleitung und Versicherungsangeboten helfen dabei. Und was als kleine Garküche oder Korb flechterei beginnt, bringt oft weitere Arbeitsplätze. Wichtig ist es aber auch in Ländern, wie den Philippinen oder in Mexiko, den Mittelstand aufzubauen. Dort sind fehlende Finanzmittel ein wesentliches Wachstumshindernis für kleine und mittlere Unternehmen. In Mexiko machen sie aber beispielsweise rund die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts und 70% bei der Beschäftigung aus. Was das mit uns zu tun hat? Wo unser Geld als Investition oder beim Konsum hinfließt, entscheidet, ob ausbeuterische oder soziale Firmen gestärkt werden. Mit der Wahl der Geldanlage und über unseren Einkauf können wir also das Menschenrecht auf Arbeit in positiver Weise beeinflussen.

■ *Ulrike Pfab, Oikocredit Förderkreis Baden-Württemberg. Oikocredit finanziert soziale Unternehmen in Entwicklungsländern.*



Das Jahr 2018 war eines der turbulentesten in der jüngeren Geschichte der krisengeplagten Region am Horn von Afrika. Nachdem im April Dr. Abyi Ahmed das Amt des äthiopischen Ministerpräsidenten übernommen hatte, machte er sich mit unglaublichem Elan an die Arbeit und veränderte die angespannten politischen Beziehungen, die das Horn geprägt hatten. Er beendete den seit zwei Jahrzehnten andauernden Zustand des „Kalten Friedens“ zwischen Äthiopien und Eritrea. Auch Eritreas Konflikt mit Djibouti sowie die schwelenden Konflikte zwischen Eritrea, Äthiopien und Somalia konnten durch seine Initiative (zumindest formal) beigelegt werden.

Libyen ist ein rechtsfreier Raum

Was bedeutet dieser regionale Frieden für die Menschenrechte? In Äthiopien sind große Fortschritte zu verzeichnen, da Premierminister Abyi Ahmed auch signifikante innenpolitische Reformen durchsetzte und die zunehmend repressive Politik seiner Vorgänger umkehrte. Er ließ politische Gefangene frei, legalisierte die zuvor als „Terrorgruppen“ verbotenen Oppositionsparteien und schloss Frieden mit Oppositionsführern, von denen viele aus dem Exil zurückkehrten. Auch mit bewaffneten Guerillagruppen wie der Oga-

den National Liberation Front oder der Oromo Liberation Front schloss er Frieden und ermunterte sie, sich friedlich dem demokratischen Wettbewerb zu stellen. Die nächsten Nationalwahlen sollen frei und fair ablaufen, die Vorbereitungen sind schon im Gange. Obwohl das Land nach wie vor von ethnischen Konflikten geplagt wird, hat sich die Menschenrechtslage enorm verbessert. Es bleibt zu hoffen, dass Abyi Ahmed nicht durch Reformgegner ausgebremst wird und sich die politische Liberalisierung fortsetzt.

Ganz anders sieht es in Eritrea aus. Hier hat der Friedensschluss mit Äthiopien bislang nicht zu politischen Reformen geführt und es gibt keine Anzeichen für eine Verkürzung des zeitlich unbefristeten Nationaldienstes, der Hunderttausende Eritreer in die Flucht getrieben hat. Ohne ein Demobilisierungsprogramm und eine Liberalisierung der Wirtschaft können die Rekruten auch kaum in ein ziviles Leben integriert werden, da die Regierung die Privatwirtschaft im vergangenen Jahrzehnt systematisch zerstört hat. Präsident Isayas Afewerki sitzt weiterhin fest im Sattel und erhält Unterstützung durch Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate. Von der Freilassung politischer Gefangener, der Implementierung der Verfassung oder von der Abhaltung von Wahlen kann keine Rede sein.

Daher stellt sich die Situation momentan so dar, dass seit der Grenzöffnung im September immer mehr der noch verbliebenen Eritreer das Land verlassen – der Massenexodus setzt sich fort. Es ist unklar, ob Menschen aus Eritrea immer noch versuchen, nach Libyen vorzudringen, obwohl die Situation der dort gestrandeten Flüchtlinge zunehmend verzwei-

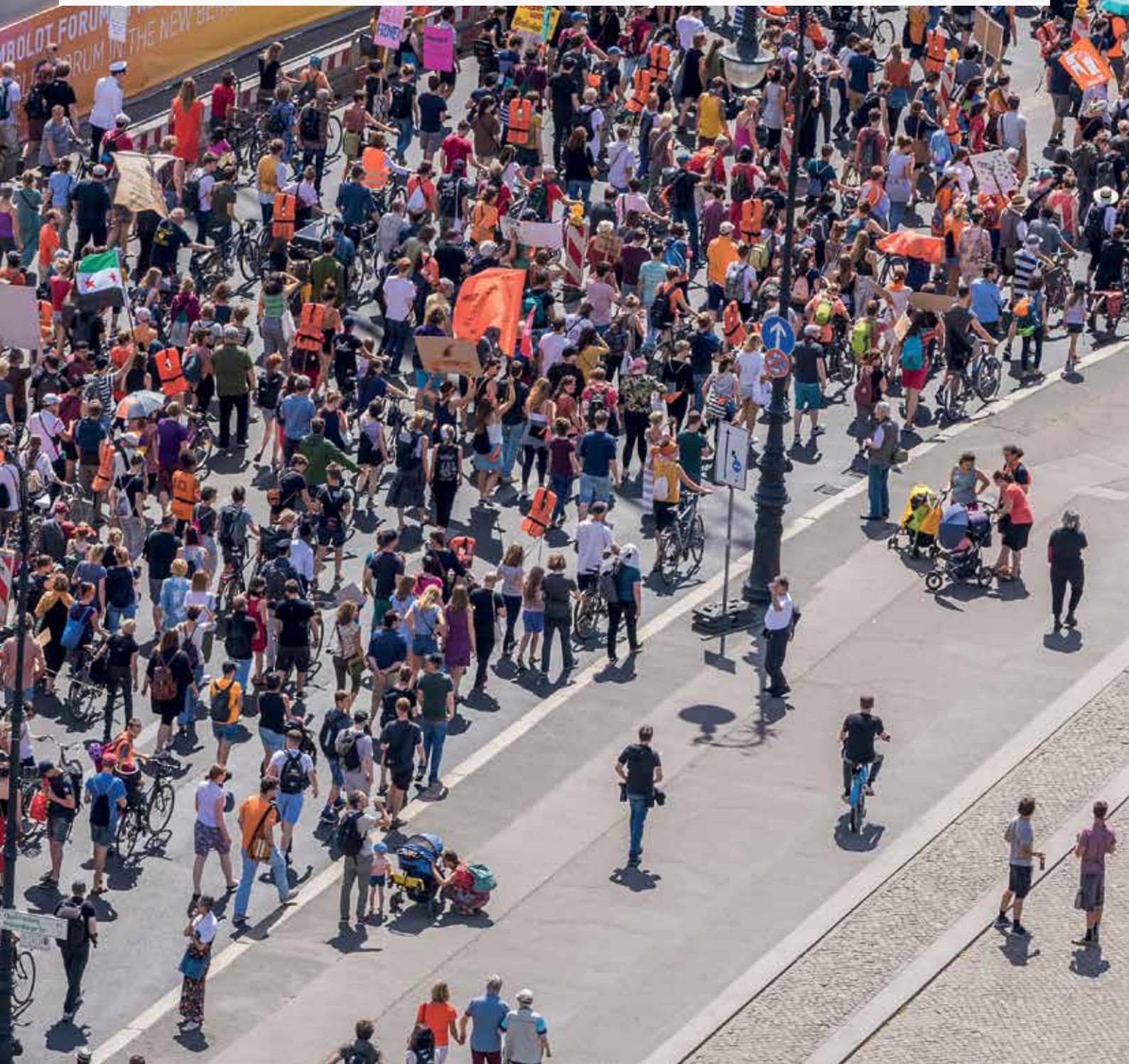
Menschen für Menschenrechte

Die Kapazität der internationalen Mechanismen zur Überwachung der Menschenrechtssituation ist begrenzt. Deshalb spielen Nichtregierungsorganisationen wie Amnesty International für die Verwirklichung der Menschenrechte eine wichtige Rolle.

Sie berichten über die Situation der Menschenrechte, untersuchen mögliche Verletzungen in konkreten Fällen, stehen Betroffenen bei und intervenieren bei den zuständigen Behörden. Außerdem mobilisieren sie die Öffentlichkeit gegen Regierungen, die die Menschenrechte systematisch und schwer verletzen. Sie verfassen Berichte (sog. „shadow reports“) über die Einhaltung der Menschenrechte für die UN-Organe und betreiben Lobbyarbeit.

Die Arbeit der Nichtregierungsorganisationen wird durch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte gestärkt und staatenübergreifend legitimiert: alle Organe der Gesellschaft sollen sich "diese Erklärung stets gegenwärtig halten und sich bemühen [...], die Achtung dieser Rechte und Freiheit zu fördern und durch fortschreitende Maßnahmen im nationalen und internationalen Bereiche ihre Anerkennung und Verwirklichung“ gewährleisten.

Amnesty International, www.amnesty.de



felt ist. Libyen ist ein rechtsfreier Raum, in dem Menschensmuggel und Menschenhandel nach wie vor blühen und offene Sklavenmärkte abgehalten werden. Die EU-Gelder, die dorthin fließen, verschlimmern die Lage eher, da sie überwiegend zwielichtigen Warlords zugutekommen. Gleichzeitig wird es bekanntermaßen immer schwieriger, Europa über das Mittelmeer zu erreichen, da die Seenotrettung massiv behindert wird. Vor dem Hintergrund der steigenden Zahl rechtspopulistischer Politiker, die derzeit zunehmend die Geschicke der Welt bestimmen, ist die Wahl Abiy Ahmeds zum äthiopischen Premierminister ein Lichtblick, und es bleibt zu hoffen, dass seine Reformen sich letztendlich positiv auf die gesamte Region auswirken werden. Die EU und Deutschland sollten alles tun, um seine Politik zu unterstützen.

■ *Nicole Hirt, GIGA Hamburg, Institut für Afrika-Studien*



Die Menschenrechte müssen wir verteidigen

Die Menschenrechte sind universell, unteilbar und gelten für alle Menschen in gleicher Weise. Sie bilden eine starke Struktur, die zu ihrem Schutz mehr bedarf als eine Verankerung in einer internationalen Weltorganisation.

Die Menschenrechte sind eine abstrakte Größe, die den Anspruch verfolgen, auf Ungerechtigkeiten zu reagieren, wo immer neue (und alte)

Akteure eine Rolle spielen, wie z. B. Unternehmen, die Menschenrechte verletzen, Waffen in Krisengebiete exportieren oder indigene Völker durch Megaprojekte aus ihren Territorien vertreiben. Ebenso treten sie für den Schutz von globalen Lebensentwürfen in ihrer Vielfalt und Komplexität ein und beleuchten die Frage: Wie wollen wir leben? Die Menschenrechte werden immer weiterentwickelt und es werden Richtlinien definiert, die auf aktuelle Herausforderungen wie z. B. Radikalisierung, Militarisierung, Auswirkungen eines neoliberalen Wirtschaftssystems, aber auch Klimawandel eingehen.

Sich selbst erkennen durch die Bejahung des Anderen

Die Universalität der Menschenrechte zeigt sich in der Anerkennung des „Anderen“, wie den spezifischen Rechten von indigenen Völkern, Minderheiten, Geflüchteten, Migranten und uns „Fremden“. Ein Gedanke, der für viele paradox klingt und dennoch stark ist: sich selbst zu erkennen durch die Bejahung des sogenannten „Anderen“.

Die Menschenrechtserklärung 1948 resultierte aus dem Horror des Zweiten Weltkrieges mit der Maxime, dass sich solch eine ausufernde Gewaltsituation niemals wiederholen dürfe. Frieden ist nicht möglich ohne die Achtung der Menschenrechte, dafür bedarf es aber einer Friedenspolitik, die wir fordern und gestalten müssen. So sind Menschenrechtsverteidiger alle Menschen, die sich individuell oder kollektiv in einer friedlichen Weise für den Schutz der Menschenrechte engagieren und einsetzen. Das historische Gedächtnis von Horror und Unrecht ist wichtig angesichts der globalen Entwicklung von neuen rechtsradikalen und nationalistischen Tendenzen, die

einen Teil der Zivilgesellschaft kriminalisieren, Handlungsspielräume einschränken, Minderheiten und Andersdenkende ausgrenzen und die Gesellschaft polarisieren. Dies fordert von uns allen eine politische Antwort, bei der die Menschenrechte, Solidarität und Empathie für die Armen und Schwächeren im Vordergrund stehen müssen.

Laut Amnesty International hat sich die Lage der Menschenrechte 2018 verschlechtert: In 122 von 160 untersuchten Ländern werde gefoltert oder misshandelt, in zwei Dritteln der Staaten gebe es keine Meinungs- und Pressefreiheit, in jedem zweiten Land unfaire Gerichtsverfahren – nicht nur im Kontext von Kriegen und Konflikten. In Mittelamerika werden Menschen Opfer von gewaltsamem Verschwindenlassen, es gibt extralegale Hinrichtungen und die Migration ist zum Leidensweg geworden.

Der Menschenrechtsansatz soll durch konkrete Handlungsmöglichkeiten den Hass und die Verachtung für den Anderen ersetzen. Hierfür sind wir alle aufgerufen, die 70 Jahre dieser wichtigen Werte Gleichheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde als Querschnitt und Grundlage unseres Engagements zu verteidigen, aber auch bei der Gestaltung der Entwicklungszusammenarbeit, der Umsetzung der Agenda 2030, dem Abschluss von Freihandelsabkommen, der Gewährung des Schutzes für Menschen in Not mitzuwirken.

Die Menschenrechte und ihre Verteidiger sind Samen der Hoffnung, die zu Knospen mit dem Anspruch auf ein friedliches Miteinander in Würde gewachsen sind. Das Blühen dieser Knospen ist mit unseren Anstrengungen und unserem Engagement verbunden und beruht auf der Zuversicht aller Opfer von Gewalt und systematischen Menschenrechtsverletzungen auf eine bessere Zukunft.

■ *Mauricio Salazar, Evangelische Akademie Bad Boll, arbeitete in Mexiko in der zivilen Konflikttransformation*

Mit fairer Technik ins neue Jahr

Sie werden mehr und sie werden immer fairer: alternativ hergestellte Handys, Mäuse und Laptops. Ein Marktcheck



Nager IT: Die Maus

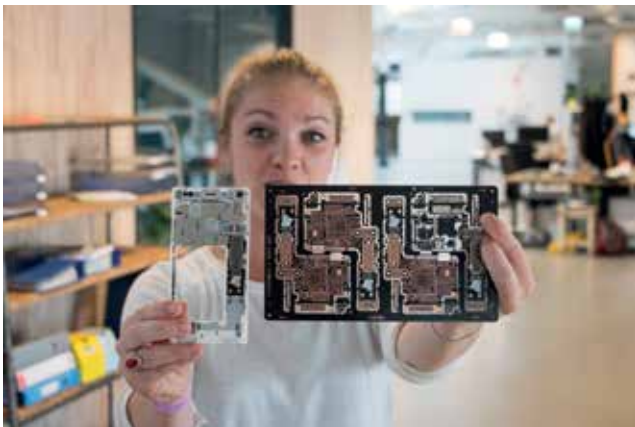
Bis heute ist die Maus von NagerIT mit einem Fairness-Anteil von ca. 60% das mit Abstand fairste Gerät der Informations- und Kommunikationstechnik (ITK) auf dem Markt. Kontinuierlich arbeitet das Unternehmen daran, diesen Anteil zu erhöhen. NagerIT verwendet seit 2015 Lötendraht aus recyceltem Zinn der Initiative FairLötet. So werden Menschenrechtsverletzungen und Kinderarbeit bei der Bereitstellung des Zinns ausgeschlossen. Auch das Scrollrad wird nun unter fairen Bedingungen gefertigt und besteht aus regionalem Holz. Stammten anfangs noch einige Bauteile von unbekannten chinesischen Produzenten, hat NagerIT nun direkte Kontakte zu allen Bauteillieferanten aufgebaut. Dadurch können die Bauteile fairer und nachhaltiger gestaltet werden. So arbeitet NagerIT unter anderem mit der Hochschule Hannover zusammen, um ein faires Biokabel aus Recyclingkupfer zu produzieren. Ähnliche Projekte gibt es für die Leiterplatte und die Füßchen. Die Endproduktion der Mäuse (Lötarbeiten und Montage) findet nach wie vor in der Integrationswerkstatt Retex in Regensburg statt. Die Lieferanten der Bauteile werden, wo immer möglich, nach Sozialstandards in ihren Fabriken ausgewählt. Wenig

Einfluss hat NagerIT darauf, wer diese Bauteilhersteller mit Vorprodukten (wie Drähten, Folien, Pasten) beliefert. Der Fokus von NagerIT liegt auf der Nachvollziehbarkeit der Lieferkette, welche auf der Homepage einsehbar ist. Die Abbildung der Lieferkette zeigt, wie verschachtelt und somit aufwendig es ist, die Ursprungsfabriken bzw. Herkunftsländer aller Einzelteile und Rohstoffe auszumachen und auf Nachhaltigkeit zu prüfen. Wer Lust hat, selbst eine Maus zu bauen oder zu reparieren, findet auf der Homepage ausführliche Anleitungen. Mittlerweile hat sich in der Reichweite einiges getan: Kürzlich stattete NagerIT alle 20.000 Büroplätze der Polizei in Niedersachsen mit fairen Computermäusen aus. Damit hat die alternative ITK den Nischenbereich verlassen.

www.nager-it.de

Das Fairphone

Das Fairphone ist ein teil-faires Smartphone. Unablässige Bemühungen von Seiten des Herstellers, das Fairphone noch nachhaltiger zu machen, führten inzwischen dazu, dass das Fairphone 2 als erstes Smartphone mit dem Umweltsiegel „Blauer Engel“ ausgezeichnet wurde. Folgende Kriterien wurden erfüllt: geringe elektromagnetische Strahlenbelastung, Verlängerung der Nutzungsdauer, Förderung von Rücknahmesystemen und recyclinggerechte Konstruktion, Vermeidung von umwelt- und gesundheitsbelastenden Chemikalien. Darüber hinaus werden für das Fairphone 2 alle vier Mineralien (Zinn, Gold, Tantal und Wolfram) aus konfliktfreien Förderstätten bezogen. Konfliktfrei heißt allerdings nur, dass der Abbau oder Handel der Mineralien keinen blutigen Konflikt finanziert. Zu einem wirklich fairen Smartphone ist es daher noch ein langer Weg. Einige Aufregung gab es Mitte 2017, als Fairphone verkündete, den Support und die Ersatzteillieferungen für das Fairphone 1 vollständig einzustellen. Dies zeigte deutliche Schwächen im Nachhaltigkeitskonzept. Dass ein Prozessorhersteller keinen Zugriff auf einen notwendigen Quellcode bietet, hätte sich vorher klären lassen. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass Fairphone auf das Betriebssystem Android und damit auf Google, eines der mächtigsten Unternehmen der Welt, setzt. Diesem Kritikpunkt haben sich die Macher des Fairphone gestellt. Die Community arbeitet an einer Sailfish OS-Portierung für das Fairphone. Das Unternehmen setzt auf eine modulare



Bauweise, welche es ermöglicht, das Smartphone auf dem aktuellsten Stand zu halten. So lassen sich unter anderem Batterie und Kamera dank der Bauweise jederzeit austauschen und aufrüsten. Fairphone betreibt eine aktive Kommunikationspolitik und versucht, so transparent wie möglich zu agieren. So werden alle Kosten für Herstellung, Steuern und Investitionen sowie der Gewinn pro Gerät aufgelistet. Zusätzlich arbeitet Fairphone in China mit der unabhängigen Arbeitsrechtsorganisation TAOS zusammen, welche Sitze in Shanghai und Shenzhen (China) hat, um die Rechte der Arbeiter zu stärken und strukturelle Verbesserungen auf den Weg zu bringen. Darüber hinaus gibt die Homepage einen detaillierten Überblick der Zulieferer. Fairphone will die Verbesserung dorthin bringen, wo es besonders schlimm ist. Deshalb beziehen sie ihre Rohstoffe zum Teil aus Ost-Kongo und lassen ihr Gerät in China fertigen, nur eben in der möglichst sozial verträglichsten Variante.

www.fairphone.com

SHIFT: Phones und Notebook

Das Familienunternehmen SHIFT aus Hessen, welches bereits seit 2003 ITK-Zubehör produziert, stieg 2014 durch eine Crowdfunding-Kampagne in die Herstellung von Smartphones ein. SHIFT verzichtet auf den Begriff „fair“ in seinem Namen und den Produktbezeichnungen und möchte lieber Veränderungen (engl. shift) dort fördern, wo es wichtig und möglich ist. Neben den Shiftphones beinhaltet das Sortiment Kopfhörer und Netzteile. Aktuell befindet sich das erste Notebook „SHIFT12m“ in der Vorbestellungs- und Entwicklungsphase. Das Shiftphone gibt es mittlerweile in mehreren Ausfertigungen. Das SHIFT6m ist das Einstiegsmodell in den Highend-Bereich und setzt auf den leistungsstarken Helio X27-Prozessor. Es hat einen internen 64 GB-Speicher, der erweiterbar ist, und läuft mit dem Betriebssystem Android 8.0. Die weiterentwickelte Version SHIFT6mq enthält einen leistungsstärkeren Qualcomm Prozessor und wird in Kürze erhältlich sein. Mit dem SHIFT5me gibt es auch eine abgespeckte Variante für alle, die nicht so tief in die Tasche greifen wollen oder können, denen aber ein nachhaltiges Smartphone wichtig ist.

Das Unternehmen betreibt eine eigene Fertigung in Kooperation mit der unabhängigen Arbeitsrechtsorganisation TAOS aus Shanghai. In Hangzhou (China) sind zehn Mitarbeitende mit der Endmontage der Shiftphones beschäftigt. Alle Angestellten sind sozial- und krankenversichert und bekommen ein überdurchschnittliches

Das Fairphone: Alle vier Mineralien stammen aus konfliktfreien Regionen und die Konstruktion ist recyclinggerecht.



Shiftphone kommt ohne Konfliktmineral Coltan aus.

Gehalt. Reparaturen bzw. das Recycling der Shiftphones finden in Deutschland statt. Bereits jetzt bestehen viele Bauteile aus recycelbarem Material. Bemerkenswert ist, dass das Shiftphone nach eigenen Angaben ganz ohne das Konfliktmineral Nr. 1, Coltan, auskommt. Stattdessen werden keramische Mikro-Kondensatoren verwendet. SHIFT versucht, dort anzusetzen, wo ein möglichst großer Multiplikatoreffekt für Verbesserungen zu erwarten ist. In Zusammenarbeit mit der Universität Göttingen wurde daher eine Materialanalyse durchgeführt, um die exakten Bestandteile und Mengen der verarbeiteten Rohstoffe zu ermitteln. Für den Abbau von Gold wurden, in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Minen in der D.R. Kongo besichtigt, um einen möglichst sozial nachhaltigen Ressourcenabbau in der Zukunft zu garantieren. Bei der Verwendung von Zinn befindet sich SHIFT im Austausch mit der Fa. Stannol, um die Möglichkeiten des Einsatzes von fairem Lötzinn in der Platinenbestückung auszuloten. Bereits jetzt wird Lötzinn der Initiative FairLötet in der Endproduktion und bei den Reparaturen eingesetzt. SHIFT setzt auf eine modulare Bauweise, welche das Austauschen von Bauteilen und das Aufrüsten erleichtert. Um die Kreislaufwirtschaft möglichst effizient zu gestalten, erhebt SHIFT auf jedes Mobiltelefon 22 Euro Gerätepfand. Darüber hinaus werden Hardware-Upgrades angeboten, gebrauchte Shiftphones können gegen vergünstigte, neue Shiftphones eingetauscht werden. Dies ermöglicht SHIFT die „Second-Life“-Nutzung des Shiftphones bzw. eine effiziente Wiederverwertung der Rohstoffe. Im Sinne der Nachhaltigkeit und der modularen Bauweise sollte die Nachrüstung einem Neukauf immer vorgezogen werden.

www.shiftphones.com

■ Thomas Horn, Mitwirkender bei der Fachkonferenz für sozialverantwortliche Beschaffung von IT-Hardware, Stuttgart

Wenn die Arbeitnehmer den Überstunden nicht nachkommen, werden sie entlassen. Da die niedrigen Löhne gerade die Kosten für Unterkunft und Sozialversicherung abdecken, sind sie zu „freiwilligen“ Überstunden gezwungen.

Menschenrechtler (anonym), über die Arbeitsbedingungen chinesischer IT-Firmen.

Seit 2014 gewinnt Cobalt an Bedeutung. Bei dessen Abbau finden zahlreiche Menschenrechtsverletzungen statt. Zwischen westlichen Unternehmen besteht ein Wettbewerb um den Zugang zu und die Kontrolle von Coltan.

Dr. Claude Kabemba, Direktor Southern Africa Resource Watch, DRKongo

Die Landesverwaltung wird ihrer Vorbildfunktion bei öffentlichen Beschaffungen gerecht werden. Zu diesem Zweck setzen wir uns für die umfängliche Verankerung von Nachhaltigkeitskriterien in der rechtlichen Beschaffungsgrundlage des Landes ein.

Dr. Andre Baumann, Staatssekretär, Umweltministerium Baden-Württemberg

Quelle: Fachkonferenz für sozial verantwortliche Beschaffung von IT-Hardware, Stuttgart

FairLötet

Ziel des Vereins FairLötet ist neben der Bildungs- und Informationsarbeit die gemeinsame Entwicklung eines fairen Lötzinns aus Recyclingzinn. Impulsgeber waren die massive Umweltzerstörung durch Zinnabbau in Bangka, Indonesien, und der Zinnabbau in der Demokratischen Republik Kongo zur Finanzierung des dort herrschenden Bürgerkriegs. In Zusammenarbeit mit der Fa. Stannol entwickelte FairLötet das erste recycelte Lötzinn. www.fairloetet.de

Engagiert unter einem Dach

Entwicklungspolitik in Baden-Württemberg: Der DEAB hat ein breites Aufgabenfeld. Und er wird immer größer. Ein Interview



Frau Duppel, viele Menschen bezweifeln, dass entwicklungspolitische Arbeit in Baden-Württemberg sinnvoll ist, denn man könne hierzulande nichts bewirken. Haben sie recht?

Der DEAB wurde 1975 von lokalen Initiativen und Organisationen gegründet, in denen sich Menschen nicht abfinden wollten mit Armut und Hunger, mit Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen und unfairem Handel etc. Und sie haben erkannt, dass wesentliche Ursachen in unserer Verantwortung liegen. Das betrifft unseren persönlichen Lebensstil, aber auch die Gestaltung von Politik, von Kommunen, Land, Bund, EU. Und nicht zuletzt spielen Wirtschaftsakteure eine bedeutende Rolle, wenn es darum geht, Menschenrechte sowie soziale und ökologische Mindeststandards zu respektieren. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Hierzu kann jeder etwas beitragen.

Welche Aufgabe kommt einem Dachverband für Entwicklungspolitik in Baden-Württemberg zu?

Es kommen immer mehr Organisationen zum DEAB, die sagen: wir brauchen eure politische Arbeit, um unsere Anliegen in der Politik hörbar zu machen und Einfluss zu nehmen auf politische Prozesse. Das sehen wir als eine unserer wichtigsten Aufgaben. Darüber hinaus informieren wir, beraten, vernetzen und bieten Weiterbildungen an. Der DEAB ist Ansprechpartner für viele Fragen, Anliegen und Themen im Bereich Entwicklungspolitik. Wir bearbeiten nicht alles und sind auch nicht in allen Themen kompetent, aber wir sind Teil eines großen Netzwerks, das alle nötigen Kompetenzen zu bieten hat.

Wie vertritt der DEAB die Interessen seiner Mitglieder in der Landespolitik?

Die entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes wurden vom DEAB mitentwickelt und sind ein Beispiel dafür, wie sich der DEAB in der Landespolitik engagiert und dass dieses Engagement auch etwas bewirkt. Seit ihrer Verabschiedung fordern wir in verschiedenen Zusammenhängen die Umsetzung dieser Leitlinien oder auch ihre Weiterentwicklung ein. Dies geschieht durch die Mitarbeit im Rat für Entwicklungszusammenarbeit (REZ) oder im Beirat der Nachhaltigkeitsstrategie. Dazu werden Gespräche in Ministerien, im Landtag oder mit Behörden geführt, Stellungnahmen erarbeitet oder Briefe an Entscheidungsträger geschrieben.

Was bedeutet dies konkret?

Beispielsweise konnten wir in Kooperation mit unserer Mitgliedsorganisation EpiZ – Entwicklungspädagogisches Informationszentrum

in Reutlingen – und anderen Kooperationspartnern Akzente setzen bei der Bildungsplanreform 2016. Wir protestierten in Kooperation mit Studierenden und Hochschulvertretern gegen die Einführung von Studiengebühren für internationale Studierende oder engagierten uns mit unserer Mitgliedsorganisation „Werkstatt Ökonomie“ bei der Überarbeitung der Verwaltungsvorschrift Beschaffung für eine nachhaltige öffentliche Beschaffung. Und natürlich setzen wir uns dafür ein, dass die wertvolle Arbeit der zahllosen Eine Welt-Initiativen und -Organisationen in Baden-Württemberg von der Landesregierung mehr gefördert und in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. So wurden im laufenden Haushaltsjahr die Fördermittel für Auslands- und Inlandsprojekte deutlich erhöht.

Sind die Politiker an der Meinung eines Verbandes wie des DEAB interessiert?

Wir haben uns in den vergangenen Jahren durch engagierte, zuverlässige, sachliche und kompetente Arbeit Vertrauen und Anerkennung erworben, sowohl bei Politik und Verwaltung wie auch bei anderen Institutionen und Verbänden. Das war nur möglich durch das breite DEAB-Netzwerk an tollen Organisationen und Einzelpersonen, die ihre Fachexpertise immer mehr erweitert und auch eingebracht haben. Das macht den DEAB aus.

Schafft dies eine Abhängigkeit von der Politik?

Der DEAB wird finanziell nicht unerheblich von Bund und Land in Form von Projekt- und Programmförderungen finanziert. Natürlich führt das immer wieder zu internen

Diskussionen, ob wir unseren Anliegen und Prinzipien treu bleiben oder ob wir uns korrumpieren lassen. Darum versuchen wir, unsere Finanzierungsquellen auch breiter aufzustellen. Andererseits übernehmen wir wichtige gesellschaftliche Aufgaben im Sinne des Gemeinwohls, beispielsweise durch unsere Bildungsarbeit, durch die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement oder das Initiieren von Dialogen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Gruppen im Sinne politischer Partizipation und gesellschaftlichem Zusammenhalt. Darum ist es auch in Ordnung, dafür öffentliche Gelder in Anspruch zu nehmen.

Welche Vorhaben verfolgt der DEAB derzeit?

Seit 2013 ist der DEAB Träger des „Eine Welt-Promotor*innenprogramms“, das ein großartiges Instrument darstellt, um einerseits das Eine Welt-Engagement in allen Teilen Baden-Württembergs zu fördern, zu vernetzen und zu qualifizieren und andererseits Fachexpertise zu verschiedenen Fachbereichen immer weiter aufzubauen und allen Akteuren im Land zur Verfügung zu stellen. Referenzrahmen ist seit 2015 die Agenda 2030 mit den 17 Globalen Nachhaltigkeitszielen, die von allen politischen Ebenen – Kommunen, Bundesländern, Nationalstaaten, EU und UN – umgesetzt werden müssen. Das wird nur gelingen, wenn möglichst viele Menschen Druck machen, sich einbringen und mitgestalten. Darum führen wir mit den Eine Welt-Promotorinnen und -Promotoren seit letztem Jahr die Reihe „17 Ziele an 17 Orten“ durch, in breiten Bündnissen und dezentral in Baden-Württemberg. So bringen wir die Anliegen der Agenda 2030 stärker in die Öffentlichkeit und an neue Zielgruppen.

Welche Aufgabe haben Promotoren?

Die 20 Eine Welt-Promotorinnen und -Promotoren in Baden-Württemberg sind Experten für entwicklungspolitische Themen. Sie sind bei 15 verschiedenen entwicklungspolitischen Organisationen und Initiativen angesiedelt. Der DEAB ist Träger und Koordinierungsstelle. Die Promotoren informieren, beraten, vernetzen und qualifizieren Akteure der Eine Welt-Arbeit – als Regionalpromotoren in acht Regionen oder als Fachpromotoren in den Handlungsfeldern Fairer Handel, Globales Lernen, Unternehmensverantwortung, Empowerment von migrantischen Organisationen, Hochschulen sowie Partnerschaften.

Ist auch Rassismus ein Thema?

Die erneute Zunahme von Rassismus in unserem Land und darüber hinaus ist für alle DEAB-Mitglieder eine große Herausforderung. Wir versuchen durch Bildungsarbeit und Antirassismus-Trainings zu sensibilisieren und durch öffentliche Statements gegenzusteuern. So haben wir die Ulmer/Neu-Ulmer Erklärung für eine menschenrechtliche und solidarische Flüchtlingspolitik in Deutschland und Europa unterzeichnet – ein gutes Beispiel, wie wir als DEAB gute lokale Initiativen aufgreifen, unterstützen und weiterverbreiten.

Wohin soll es in Zukunft gehen?

Seit einigen Monaten sind wir dabei, eine DEAB-Strategie zu entwickeln unter den Fragestellungen: Wie können wir uns als Dachverband besser und resilienter aufstellen? Welche thematischen und politischen Ziele verfolgen wir mittelfristig? Welche Prioritäten setzen wir beim Einsatz unserer begrenzten Ressourcen? Dabei fassen wir 2025 in den Blick, denn dann wird der DEAB 50 Jahre alt. Zeit für neue Horizonte!



Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg e.V.

Das ist der DEAB

160 Eine-Welt-Initiativen, Weltläden, entwicklungspolitische Organisationen und Netzwerke in Baden-Württemberg, insgesamt über 400 Gruppen und Organisationen, bilden den Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB). Zentrale Aufgaben des 1975 gegründeten Dachverbands sind die Förderung seiner Mitglieder durch Information, Vernetzung, Fortbildung und die politische Vertretung ihrer Anliegen gegenüber Politik und Öffentlichkeit. Darüber hinaus ist die DEAB-Geschäftsstelle in Stuttgart eine Servicestelle für viele Fragen rund um die Entwicklungspolitik. Information: www.deab.de

*Zur Person: Claudia Duppel arbeitet als Geschäftsführerin des Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, und ist Koordinatorin des Eine Welt-Promotor*innenprogramms Baden-Württemberg*

Retterin in Not

Sie wollte Menschenleben retten und geriet in die Fänge der italienischen Justiz. Nun droht der jungen Frau eine jahrelange Haftstrafe

Ich mache eine Lehre zur Bootsbauerin in Friedrichshafen und besitze den Führerschein für Motorboote. Weil ich nicht akzeptieren wollte, was hinter unseren Grenzen geschieht, trat ich vor zwei Jahren mit dem Berliner Verein „Jugend Rettet“ in Kontakt. Ich war zwar unsicher, ob ich einen Einsatz bei der Seenotrettung gut schaffen würde – ich hatte noch nie einen Toten gesehen – aber wenn man nicht einverstanden ist mit dem, was passiert, muss man aktiv werden. Also flog ich nach Malta, hatte dort Vorgespräche mit Psychologen und bin schließlich mit Jugend Rettet im Juni 2017 auf der Iuventa in See gestochen. Meine Aufgabe war es, bei Rettungsaktionen das Sicherungsboot zu fahren. Es begleitet das kleine Schnellboot, auch RIB genannt, das die Geflüchteten aufnimmt.

Am Ende des Tages zählten wir die Leichen

Ich war gut auf meine Aufgabe vorbereitet. Wenn man dann aber mitten auf dem Meer ist und ein Boot voller Menschen sieht, wenn einen 130 Augenpaare anschauen – das ist ein Gefühl, das schwer zu beschreiben ist. Ich habe viele Tote gesehen. Die Geflüchteten sitzen in überfüllten Booten, die untauglich sind für eine solche Fahrt. Wenn ein Schlauch platzt, geht das Boot schnell unter und die Menschen ertrinken.

Einmal war es besonders schlimm. Es war mitten in der Nacht. Und wenn es auf dem Meer Nacht ist, dann ist es richtig dunkel. Wir verteilten Schwimmwesten an Menschen, die in einem überfüllten, seeuntauglichen Boot saßen. Zwar haben die Bootsflüchtlinge oft bereits Schwimmwesten an, aber die sind nur Fake. Sie sind mit irgendeinem Mist gefüllt, der sich mit Wasser aufsaugt und den Körper nach unten zieht. Wir waren also gerade dabei, gute Schwimmwesten zu verteilen, da erhielten wir den Funkspruch, es gäbe einen dringenden Notfall. Solch ein Befehl hat oberste Priorität. Wir fuhren sofort los und hörten schon von weitem die Schreie.

Libysche Küstenwache verstößt gegen Seerecht

Fürchterlich ist es, wenn man Schreie hört und es dann still wird. Und nur noch das Geplätscher zu hören ist von den Armen und Händen, die aus dem Wasser ragen und sich bewegen. Das dauert, bis ein Mensch ganz untergeht. Und bis die Leichen nach oben kommen, dauert es noch länger. Bei dieser Rettungsaktion hatte ich Angst, mit dem Motor gegen einen toten Körper zu fahren. Man kann in dieser Situation nichts anderes denken, ist nur auf den Moment konzentriert. Etliche Menschen konnten wir retten. Sie hatten fast nichts an, waren total ausgefroren, unterzuckert, dehydriert. Eine Frau hat ihr Baby und ihren Mann verloren.

Am Ende dieses Tages sollten wir die Leichen zählen, die noch im Boot lagen. Das war ein sehr nachdenklicher Moment. Ich saß in unserem Boot, die Schreie waren weg, ich hörte nur die Stille und sah die leblosen Körper im Flüchtlingskahn hin- und herschwappen. Wir waren

total fertig und ratlos. Wie kann die Europäische Union so etwas zulassen?

Mich fragen viele Leute, was das Schlimmste für mich war. Ich antworte dann: der Geruch. Wenn Salzwasser sich mit Benzin mischt, entsteht eine ätzende Brühe. Die Menschen, die darin sitzen, erleiden Verbrennungen. Das riecht schrecklich. Der Gestank haftet an allem an. Ich musste mir meine Haare blondieren, um diesen fürchterlichen Geruch wieder los zu werden. Es muss für die Frauen grauenvoll sein, in dieser Brühe ausharren zu müssen. Oft erzählen die geretteten Menschen, wie es ihnen in Libyen ergangen ist. Ein Mann war auf einem Auge blind, weil ein Kidnapper, der von seiner Familie Lösegeld erpresen wollte, ihn mit einer Nadel gefoltert hat. Es gibt unzählige solcher Geschichten. Die Menschen sagen, dass sie sich lieber umbringen als nach Libyen zurück zu kehren. Doch die sogenannte libysche Küstenwache versucht genau das. Einmal sprangen Mitglieder der Küstenwache auf ein Boot. Aus Angst sind die Menschen ins Wasser gesprungen.

Ich habe an den Rechtsstaat geglaubt

Die libysche Küstenwache verstößt gegen das Seerecht und das Völkerrecht: Es ist nicht erlaubt, Menschen, die sich jenseits der Staatsgrenzen befinden, ins Hoheitsgebiet zurück zu drängen. Die Menschen auf den Booten haben keine Stimme. Wenn vor unseren Grenzen Menschen sterben – ich finde, das geht nicht. Deshalb mache ich weiter, bis sich politisch etwas geändert hat und niemand mehr ertrinken muss. Ich kann aber nicht mehr auf die Iuventa, denn das Schiff sitzt fest



Zoe steuerte bei Rettungsaktionen ein Motorboot. Die Iuventa im Einsatz.

Jugend Rettet

Gegründet wurde Jugend Rettet im Jahr 2015 von Berlinern um die 20 Jahre. Sie erwarben einen Fischerkutter und bauten ihn mithilfe von Spendengeldern um. Im Juli 2016 startete die junge Crew ihre erste Mission zur Seenotrettung. Am 1. August 2017 beschlagnahmten die italienischen Behörden die Iuventa. Die Crew rettete bei 15 Einsätzen im Mittelmeer nach eigenen Anga-

ben mehr als 14.000 Menschen. Die Ermittlungen der italienischen Behörden richten sich gegen zehn Mitglieder von Jugend Rettet. Insgesamt sind 22 Seenotretter wegen "Beihilfe zur illegalen Immigration" ins Visier der italienischen Behörden geraten, darunter auch Ärzte ohne Grenzen.

Film:

Einen Einblick über die Arbeit von Jugend Rettet gibt der prämierte Dokumentarfilm „Iuventa“.

und es laufen Ermittlungen gegen mich. Mir wird „Beihilfe zur illegalen Immigration“ vorgeworfen: Normalerweise versenken wir alte Flüchtlingsboote, damit sie nicht nach Libyen zurückgebracht und noch einmal benutzt werden. Als wir am 18. Juni 2017 gerade dabei waren, ein Holzboot mit der Aufschrift KK zu zerstören, kam ein Notruf. Natürlich geht das vor. Ich wurde gefilmt, als ich am Holzboot war. Mir wird nun von der italienischen Staatsanwaltschaft vorgeworfen, das Boot nach Libyen zurückgebracht zu haben und damit Schmuggler zu unterstützen. Wer auch nur ein wenig von der Sache versteht, dem ist klar, dass ich unmöglich dieses Boot zurück nach Libyen gebracht haben kann.

Warum äußert sich die Bundesregierung nicht?

Wir haben uns bei unseren Rettungsaktionen an das Seerecht und die Genfer Flüchtlingskonventionen gehalten. Unser Ziel war es immer, Menschen zu retten. Ich habe an den Rechtsstaat geglaubt. Und ich habe auch gedacht, dass die Menschen aus dem Zweiten Weltkrieg gelernt haben. Aber die Leute, die Politik machen, haben daraus anscheinend keine Lehren gezogen.

Ich frage mich auch, warum die Bundesregierung sich nicht dazu äußert, dass gegen deutsche Staatsbürger ermittelt wird. Nun werde ich vielleicht zu 15 bis 20 Jahren Haft und einer Geldstrafe von 15.000 Euro pro gerettetem Migrant verurteilt. Wenn ich einen Mord begangen hätte, wäre meine Strafe kaum niedriger.

■ Zoe, 22 Jahre, war im Alter von 20 Jahren auf dem Rettungsschiff Iuventa der deutschen Organisation Jugend Rettet ehrenamtlich tätig

Die meisten Menschen waren aktiv

Zahlreiche Menschen haben sich in den vergangenen Jahren im Bereich Asyl ehrenamtlich betätigt. Zahlen und Fakten

Mehrzahl der Bevölkerung engagierte sich

Seit Herbst 2015 haben 55 % der Bevölkerung ab 16 Jahren Hilfe für Geflüchtete geleistet durch Geld- oder Sachspenden oder aktive Hilfe. Nach Bewältigung der drängendsten Probleme wurde das Engagement oft beendet.

Engagement heute?

- Heute unterstützen noch 11 % der Bevölkerung Geflüchtete aktiv, bei Arztbesuchen, Sprachenlernen oder durch Patenschaften.
- Zeitaufwand in der Flüchtlingshilfe heute: rund 5,5 Stunden pro Woche.
- Warum helfen Menschen Geflüchteten? 84 % um soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen, 80 % aus Freude am Engagement, 69 % legen Wert darauf, sich gesellschaftlich zu engagieren.
- Anfeindungen: 24 % der Flüchtlingshelfer wurden aufgrund ihres Engagements angefeindet oder beleidigt.

Quelle: Engagement in der Flüchtlingshilfe, Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach

Sicherer Hafen

Immer mehr Menschen fordern die Repräsentanten ihrer Städte auf, geflüchtete Menschen über den bisherigen Verteilschlüssel hinaus aufzunehmen und so zum „Sicheren Hafen“ zu werden. Vorbild sind die Städte Düsseldorf, Köln und Bonn. Derzeit existieren mehr als 20 „Sichere Häfen“. In Baden-Württemberg gibt es seit August drei neue Initiativen: in Mannheim, Stuttgart und Konstanz.

Fortbildung tut gut

Der Flüchtlingsrat Baden-Württemberg wurde im Herbst 30 Jahre alt. Er versteht sich als unabhängiges und überregionales Netzwerk lokaler Initiativen, die sich ehrenamtlich mit Flüchtlingen und für Flüchtlinge engagieren. Der Flüchtlingsrat informiert, vernetzt und ist politisch aktiv. Ehrenamtlichen bietet er vielfältige Fortbildungen.

Aktuell: Im Dezember informiert der Flüchtlingsrat zum Thema „Abgelehnt ... und jetzt?“ (18. Dezember, Heidelberg) und im Januar findet das Seminar „Asylrecht“ (19. Januar, Ettlingen) statt. Wichtige Informationen sind nun als „Online-Fortbildung“ zu finden: www.fluechtlingsrat-bw.de

Frust durch Behörden

Die Integrationsleistung, welche die Aktiven der Flüchtlingshilfe erbringen, lasse sich durch kein Integrationsgesetz und keinen Integrationskurs ersetzen, so Dr. Serhat Karakayali, Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung, HU Berlin. Er kritisiert: „Ein Großteil der wöchentlichen Stundenzahl wird für Aktivitäten aufgebracht, die nicht in den typischen Bereich ehrenamtlichen Engagements gehören – etwa für Behördengänge.“ Genannt würden v. a. die Ausländerbehörde, das Sozialamt und Schulen. Behörden scheinen nicht ausreichend auf den Umgang mit Flüchtlingen eingestellt zu sein. „Dies ist gravierend, da Behörden eine zentrale Rolle im Leben von Flüchtlingen und insbesondere von Asylbewerbern spielen“, so Karakayali.

Petition erfolgreich

4.415 Unterstützer hatte die Petition „Bleiberecht für Geflüchtete mit einem festen Arbeits- oder Ausbildungsplatz“ der Unternehmer-Initiative (siehe Südzeit Nr. 78) am 13. November 2018. Das Sammelziel liegt bei 5.000. Die Laufzeit beträgt noch 8 Monate. Mehr als 100 süddeutsche Unternehmer fordern ein Bleiberecht und eine Rechtssicherheit für Geflüchtete mit einem festen Arbeits- oder Ausbildungsplatz.

Migranten als Helfer

Ca. 20 Prozent der Engagierten haben einen Migrationshintergrund. Unter den Aktiven finden sich viele, die kürzlich selbst als Flüchtlinge nach Deutschland kamen, die meisten arbeiten als ehrenamtliche Dolmetscher. „Es ist daher wichtig, dass Geflüchtete von Anfang an nicht nur als Empfänger von Hilfsleistungen behandelt werden, sondern Teilhabe und demokratische Interessensvertretung ermöglicht wird. Dies ist ein Grundstein für den zukünftigen gesellschaftlichen Zusammenhalt.“ so Dr. Serhat Karakayali, Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung, HU Berlin.

Online-Plattform

Die Online-Plattform des Staatsministeriums Baden-Württemberg bietet ehrenamtlichen Helfern vielfältige Informationen: www.fluechtlingshilfe-bw.de

Termine

Weingarten

7. bis 9. Dezember: Tagung der Reihe „Weingartener Afrikagespräche“. Thema: Migrationssteuerung in Afrika: Management oder Kontrolle? Das europäisch-afrikanische Migrationsregime und seine Auswirkungen. Ort: Tagungshaus Weingarten. Online-Anmeldung: www.akademie-rs.de/vanm_21751

Stuttgart

15. Dezember, 18 Uhr: Benefizkonzert des Stuttgarter Kammerorchesters zugunsten von Brot für die Welt. Ort: Gaisburger Kirche, Faberstraße 16
www.diakonie-wuerttemberg.de

Aalen

7. Januar bis 16. Februar: Ausstellung „Eyes on Darkness“. Aufarbeitung der Vergangenheit in Kambodscha mit Bildern von Felix Koltermann. Ort: Um-Welthaus

Tübingen

15. Januar, 19.30 Uhr: Vortrag „Armut verringern – Fluchtursachen bekämpfen!“
Ort: vhs, Katharinenstr. 18

Heilbronn

30. Januar, 19 Uhr: Vortrag „Oikocredit – für mehr globale Fairness.“
Ort: vhs, Deutschhof

Köngen

6. Februar, 19 Uhr: Vortrag „Ist fair drin,

wo fair draufsteht?“ Ort: Gustav-Werner-Haus, Gunzenhauserstr. 16

Freiburg

8. Februar, 14–19 Uhr: Anders statt mehr – Fairer Handel(n) für eine sozialökologische Zukunft. Ort: Weingut Andreas Dilger. Anmeldung: c.bersin@welthausgerberau.de

Aalen

8. Februar, 10–17 Uhr: Fortbildung „Bildkompetenz in der Friedensbildung und Globalem Lernen“. Ort: Um-Welthaus.
www.act4transformation.net

Heidelberg

9. Februar, 11–16 Uhr: Anders statt mehr – Fairer Handel(n) für eine sozialökologische Zukunft. Ort: Markushaus. Anmeldung: post@effata.de

Köngen

14. März, 19 Uhr: Vortrag „Tank, Trog, Teller, Traditionen? – (K)Eine Frage des Überlebens!“ Ort: Zehntscheuer

Stuttgart

8. April: Kongress, Fair von Anfang an! Bildung für eine gerechte Welt beginnt im Kindergarten. Ort: Hospitalhof

Ihre Termine in Südzeit

Redaktionsschluss für Terminhinweise für die März-Ausgabe 2019 ist am 2. Februar 2019.



17 Ziele an 17 Orten

Die Agenda 2030 und ihre 17 Nachhaltigkeitsziele mit Leben füllen.

WELTGARTEN

Nach der Aktionsreihe „17 Ziele an 17 Orten“ vereint die Erlebnisausstellung „WELTGARTEN“ alle 17 Ziele an einem Ort.

Die außergewöhnlichen Elemente der interaktiven Erlebnisausstellung im WELTGARTEN laden zum Mitmachen ein und machen Globales Lernen zum unterhaltsamen Erlebnis für Jung und Alt. Der WELTGARTEN greift aktuelle entwicklungspolitische Themen wie Welternährung, Wasser oder den Fairen Handel auf und verbindet sie mit unserer persönlichen Lebenswelt.

Termin: 17. April bis 6. Oktober 2019 auf der BUGA 2019 in Heilbronn.

Kontakt: Karin Wirsberger, karin.wirsberger@deab.de

Südzeit

Südzeit gesucht?

Gerne senden wir Ihnen ältere oder aktuelle Ausgaben von Südzeit zu.

Südzeit Nr. 68 „Gesundheit weltweit“. (Verfügbar als pdf-Datei) **vergriffen**

Südzeit Nr. 69 „Die Flüchtlinge sind da: Muslime und ihr Blick auf die Frauen“

Südzeit Nr. 70 „Speisen global: Wie Essen unsere Welt bereichert“

Südzeit Nr. 71 „Kultur wirkt: Mit Kunst die Welt bewegen“

Südzeit Nr. 72 „Wirtschaft und Ethik: Wie finden sie zusammen?“. (Verfügbar als pdf-Datei) **vergriffen**

Südzeit Nr. 73 „Europa eint das Ziel: Flucht und Migration verhindern!“

Südzeit Nr. 74 „Süße Früchte: Über die Herkunft unseres Obstes“

Südzeit Nr. 75 „Faszination Stadt: Wie leben wir in den Metropolen von morgen?“

Südzeit Nr. 76 „Fair Fashion: Mode, die glücklich macht“

Südzeit Nr. 77 „Der Ozean und wir: Meeresschutz beginnt im Alltag“

Südzeit Nr. 78 „Hochschulen: Akteure für eine gerechte Welt?“

Ältere Ausgaben erhalten Sie gegen eine Gebühr von 2 Euro pro Heft zuzüglich Portokosten. Die Ausgaben des Jahres 2018 (Nr. 76 bis 78) erhalten Sie gegen 4 Euro pro Heft zuzüglich Portokosten.

Bestellen ist einfach. Schreiben Sie uns oder senden Sie eine Mail:

DEAB | Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart | u.umpfenbach@deab.de | fon 07 11.25 39 40 25

Eine Welt Journal Baden-Württemberg | www.suedzeit.de

Aktuelles



Klima-Aktionstag in Stuttgart

Vielfältige Faire Woche

Unter dem Motto „Gemeinsam für ein gutes Klima“ fand im September die Faire Woche statt. Mit dabei waren Handelspartner aus Nicaragua, Kolumbien, Peru und Bolivien. Unzählige Aktionen bereicherten die Aktionswoche. Mehr als 20 Schulen nahmen an der Aktion „Carrotmob@Faire Woche 2018“ teil, bei der Schüler unter dem Motto „Klimaschutz trifft Fairen Handel“ Carrotmobs in Weltläden veranstalteten. In Stuttgart fand der Klima-Aktionstag des DEAB auf dem Stuttgarter Schloßplatz sowie eine Podiumsdiskussion statt. Zuvor

warben aus Papier gefaltete Pinguine in zahlreichen Geschäften um mehr Klimagerechtigkeit. In Weil der Stadt bastelten beispielsweise Schüler zahlreiche Origami-Pinguine und stellten diese in verschiedenen Schaukästen aus.

Etat erhöht

Die Regierungskoalition hat den Etat für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe für den Bundeshaushalt 2019 erhöht. Entgegen der ursprünglichen Planung der Bundesregierung sollen zusätzlich 700 Millionen Euro für Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung gestellt werden.

Kunst und Flucht

Das Projekt ARTpark in Horb am Neckar entstand aus der Idee, Künstler mit und ohne Fluchterfahrung zusammen zu bringen und gemeinsame Aktionen durchzuführen. Entstanden ist ein kunterbuntes Programm, das sowohl Tanz und Filme als auch Diner und Feuerzeremonien umfasst. www.ARTpark-Horb.de

Neu: Second-Hand und Upcycling

In Albstadt gibt es seit kurzem einen Textil-Shop der besonderen Art: SE-CONTIQUE. Angeboten werden modische Second-Hand-Kleidung und tex-

tile Upcycling-Produkte. Erklärtes Ziel der beiden Trägerorganisationen, Aktion Hoffnung und Caritas Schwarzwald-Alb-Donau, ist es, einen Beitrag zur Ressourcenschonung zu leisten. Im Laden arbeiten Menschen, die lange Zeit arbeitslos waren. Die Erlöse werden den Eine-Welt-Projekten der Aktion Hoffnung sowie lokalen Sozialprojekten der Caritas zugutekommen.

Highlights 2018

Zahlreiche Aktionen, Initiativen und Veranstaltungen für eine global gerechte Welt fanden im Rahmen des Eine Welt-Promotor*innen-Programms in Baden-Württemberg im Jahr 2018 statt. Eine kleine Auswahl der vielen erfolgreichen Projekte präsentiert der DEAB in den „Highlights 2018“. www.deab.de

Kein Lithiumabbau für Batterien

Die Ankündigung der Bundesregierung, die Fertigung von Lithium-Ionen-Batterien für Elektro-Autos in Deutschland mit Milliardeninvestitionen fördern zu wollen, stößt auf Kritik. Brot für die Welt warnt vor den Folgen des Lithiumabbaus für die Bevölkerung in Bolivien, Chile und Argentinien. Das sogenannte Lithiumdreieck zähle zu den trockensten Regionen der Welt. Rund zwei Millionen

GUTES GELD NÜTZT DEN MENSCHEN. NICHT DEN GROSSBANKEN.

GUTESGELD.DE

Interessiert an ethischer Geldanlage? Informieren Sie sich beim
Oikocredit Förderkreis Baden-Württemberg e.V.
Tel. 0711 12 000 5-0

NACHHALTIGE GELDANLAGE SEIT 1975.





**OIKO
CREDIT**
in Menschen investieren

© Opineer Reports

Liter Wasser würden gebraucht, um eine Tonne Lithium herzustellen. Die traditionelle Lebensweise der Indigenen, geprägt durch Land- und Viehwirtschaft sowie Salzgewinnung, würde durch den Lithiumabbau bedroht. "Der Lithiumbedarf sollte künftig vermehrt über Recycling abgedeckt werden", so Brot für die Welt.

Riesiger Erfolg: Demo „#unteilbar“

Nach München und Hamburg fand am 13. Oktober die dritte Großdemonstration unter dem Motto „Herbst der Solidarität“ in Berlin statt. Mehr als 240.000 Menschen haben friedlich ein Zeichen gegen Rassismus und Hass gesetzt. Aufgerufen zur Demo hatte ein breites Bündnis aus mehr als 450 bundesweiten Organisationen unter dem Motto „Solidarität statt Ausgrenzung – für eine offene und freie Gesellschaft“. „Es ist ein ganz wunderbarer Herbst der Solidarität, der hier in Berlin auf die Straße gebracht wurde“, erklärte Anna Spangenberg, Sprecherin des Bündnisses „#unteilbar“. Sie sei überwältigt von der enormen Resonanz, die wesentlich größer war als erwartet.

Äthiopien: Massengrab entdeckt

Nach der Entdeckung eines Massengrabs in Äthiopien hat die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) gefordert, die



Großer Erfolg: Die Demonstration #unteilbar in Berlin

unter den früheren Regierungen begangenen schweren Menschenrechtsverletzungen aufzuklären. Sonst wäre ein dauerhafter Frieden unmöglich. Das Grab mit den Gebeinen von rund 200 Menschen wurde laut GfbV im Ogaden nahe der Grenze zwischen den Regionen Oromia und Somali gefunden. Der langjährige Regionalpräsident Abdi Mohamed Omar gilt als Schlächter, weil er für willkürliche Verhaftungen, Folter und Vergewaltigungen von Somalis verantwortlich war, die im Ogaden leben, so die GfbV. Tausende Somalis gelten bis heute als verschwunden. Omar habe ganze Gebie-

te des Ogaden aushungern lassen, um die für einen unabhängigen Staat kämpfende Bewegung Ogaden National Liberation Front (ONLF) zu schwächen. Im Jahr 2017 hätten mehr als 100.000 Menschen fliehen müssen.

Materialien für Fairen Handel

Der Weltladen-Dachverband bietet zahlreiche Materialien rund um den Fairen Handel an: Die Bildungssäule wurde neu aufgelegt. Sie besteht aus sieben Stehsammlern und umfasst einen Grundstock an Materialien zu den gefragtesten Themen der entwicklungspolitischen

DEINE MENSCHENRECHTE WERDEN 70.

ABER SIE WERDEN VON VIELEN SEITEN ANGEGRiffEN.

70 JAHRE ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE

AMNESTY INTERNATIONAL

1998 - 2018

20 Jahre

nürtinger

wir feiern feiern Sie mit

Unser interessantes und vielseitiges Jahresprogramm finden Sie auf unserer Internetseite.

Wir sind für Sie da:
Mo.-Mi. 9.00-18.00, Do.+Fr. 9.00-18.30, Sa. 9.00-13.30

Nürtinger Weltladen - das Fachgeschäft für Fairen Handel
Kirchstraße 25, 72622 Nürtingen, Tel. 07022.211713
www.nuertinger-weltladen.de info@nuertinger-weltladen.de

Bildungsarbeit in Weltläden. Mit dem Onlinekurs „Basiswissen Fairer Handel“ erweitert die Weltladen-Akademie ihr klassisches Seminarangebot um E-Learning-Formate. Es gibt neue Memory-Kartensets zum Fairen Handel sowie die Mobile Ausstellung Fairer Handel, die für Weltläden besonders relevante Aspekte vorstellt. Die Ausstellung wird ergänzt durch das Würfelpuzzle Fairer Handel. www.weltladen.de

Ausleihen: Interaktive Lernsäule zu nachhaltiger Digitalisierung

Die interaktive Lernsäule zu nachhaltiger Digitalisierung wurde am 23. Oktober 2018 an der Universität Tübingen im Rahmen einer Vernissage feierlich eröffnet. Die Lernsäule beleuchtet Digitalisierung als Teil des globalen Nachhaltigkeitsziels 9 „Industrialisierung, Innovation und Infrastruktur“ und zeigt positive wie negative Seiten unserer digitalisierten Existenz. Sie lädt zum Ausprobieren und Mitmachen ein und verrät, wie wir selbst zu mehr Nachhaltigkeit im Bereich Digitalisierung beitragen können. Die Lernsäule kann bei finpe.sdg@finpe.org ausgeliehen werden. sdg9.finpe.org

Reisen

Winterreise Nubien/Sudan

30. Dezember 2018 bis 13. Januar 2019: Reise in den nubischen Sudan, zwischen Khartum und der ägyptischen Grenze. Kurz gesagt, es geht um die Kulturen der Wüste Khartum, Meroe und nubischer Sudan. Preis: 2980 Euro.

Kontakt: Ilse und Helmut Falkenstörfer, Tel: 0 71 81-6 43 99 ihd.falkenstoerfer@t-online.de

Uganda

25. Januar 2019 bis 9. Februar 2019 Projekt und Begegnungsreise: Tierwelt im Queen Elizabeth Park erleben, Projekte in SALEM bzw. von Tukolere Wamu besuchen, Höhlenmalerei besichtigen und vieles mehr. Option Verlängerung Sansibar. Kosten inkl. Flug: ab 2.350 Euro (ohne Verlängerung)

Kontakt: www.tukolere-wamu.de oder www.tugende.org

Vorschau

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im März 2019.

Unser Schwerpunktthema:

„Gärten: Orte des Glücks“

Welche Bedeutung haben Gärten für die Gesellschaft hier und im globalen Süden? Was wird darin angebaut und warum sind sie so beliebt?

Impressum

Herausgeber:

Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) e.V., Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart Tel: 07 11-66 48 73 60, info@deab.de www.deab.de, www.suedzeit.de

Redaktion:

Ralf Häußler, Reinhard Hauff, Susanne Kammer, Luzia Schuhmacher, Eugen Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier, Susanne Schnell, sps, verantwortlich.

Redaktionsadresse:

Redaktion Südzeit, Susanne Schnell, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart Tel. 0 93 41-89 78 88, suedzeit@deab.de

Redaktionsschluss: 15. Januar 2019

Preis: Eine Ausgabe kostet 4 Euro.

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung: Uta Umpfenbach,

Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart Tel: 07 11-25 39 40 25

Mail: u.umpfenbach@deab.de

Konto für Abos und Spenden:

DEAB e.V./ Südzeit, GLS-Bank, IBAN DE15 4306 0967 0075 5489 01

Layout: Scharmant Design,

Heike Scharm, www.scharmant.de Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wertheim. Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten, Stuttgart-Hedelfingen

Recyclingpapier, Blauer Engel.

Diese Südzeit wird gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, Aktion Hoffnung Rottenburg-Stuttgart und der Evangelischen Landeskirche Württemberg.



Bildquellen:

Titel: Uta Rometsch, S.3: Cortada Giovanni Aloï, Sean Hawkey (re.); S.5: Uta Rometsch (re.); S. 7: WI-Dachverband A. Stehle; S. 8,9: Christoph Boosen; S. 13: Kasa; S. 14: mein-Grundeinkommen; S. 17: attac; S. 18: Herstellerfotos; S. 19: Stefan Klübert (li.); S. 21: Axel Lauer; S. 23: NagerIT, S. 24: Fairphone (CC BY-NC-SA), S. 25: SHIFT; S. 29: ©Cesar Dezfuli (u.); S. 32: Michael Latz; S.33: Stehpha Guerra; S.36: © Oumayma Nadar, (li. unten), © Barbara Abdeni Massaad (li. oben), © Barbara Abdeni Massaad 2016 (re.) aus: DuMont, Suppen für Syrien. Graphik: Heike Scharm, Scharmant Design

FÜR SCHULKLASSEN,
VEREINE, GRUPPEN UND
EINZELTEILNEHMENDE.



Das war mein größter Coup

Die Dankesrede anlässlich seiner Auszeichnung nutzte der ehemalige Richter, um Missstände aufzuzeigen



Herr Jung, Sie erhielten im Oktober das Bundesverdienstkreuz und haben dabei Ihrem Unmut Luft gemacht. Was hat Sie geärgert?

Ich habe mich nicht geärgert. Jedoch – wenn wir in einem Staat leben, der den Ehrenamtlichen so viele Dinge auflädt, die eigentlich Aufgabe des Staates wären und wenn dann noch der Rechtsruck dazu kommt und das schäbige Agieren des Innenministeriums – da frage ich mich schon, was solch eine Auszeichnung dann soll.

Sie nahmen die Auszeichnung aber dennoch an.

Ja, ich empfinde diese Auszeichnung, die ich ja stellvertretend für alle Helfer angenommen habe, als wichtig. Denn damit wird unser Engagement öffentlich anerkannt. Die Millionen Ehrenamtlichen, die 2015 das Asylsystem vor seinem Zusammenbruch bewahrt und die Integration vorangebracht haben, werden dadurch wieder sichtbar. Sie sind angesichts der aktuellen Politik

aus dem Blick geraten. Auch durch den Überbietungswettbewerb von Politik und Medien, der das Thema Flucht und Flüchtlinge skandalisiert, geraten Helfer unter Druck. Sie müssen sich mittlerweile selbst im Freundeskreis für ihr Tun kritisieren lassen und sich rechtfertigen.

Sie sagten in Ihrer Dankesrede, wir leben in einem gnadenlosen Land. Warum?

Ich denke dabei an die Behinderung der Seenotrettung, die vielen Toten im Mittelmeer, an die schäbigen Einschränkungen beim Familiennachzug, an die skandalösen Abschiebungen und aktuell an die Sammellagerpolitik, die auch von unserem Bundesland vorangetrieben wird. Die Sprache verroht, es ist die Rede von „Asyltourismus“ und „Anti-Abschiebe-Industrie“. Politik und Medien missbrauchen das Thema Flucht und Flüchtlinge für ihre Zwecke. Es ist unsäglich.

Sie kritisierten ganz konkret auch die Landesregierung.

Auf der einen Seite wird das ehrenamtliche Engagement gewürdigt, auf der anderen Seite wird beispielsweise dem Flüchtlingsrat das Geld gekürzt. Dort arbeiten tolle Leute, die uns informieren und schulen. Das Land kürzte dem Flüchtlingsrat in Baden-Württemberg in diesem Jahr Mittel in Höhe von 50 000 Euro. Zwei Stellen konnten dort nicht neu besetzt werden, der Telefondienst musste eingeschränkt werden und nun sind weitere Kürzungen geplant. Wir Ehrenamtlichen brauchen den Flüchtlingsrat!

Das Verhalten der Landesregierung wirft doch ein schiefes Licht auf

die Wertschätzung unseres Engagements.

Dennoch geben Sie nicht auf. Wie lautet ihr Wahlspruch?

Ich bin pessimistisch im Denken, aber positiv im Handeln. Das ist ein Spagat, aber das erklärt, warum ich mich nach so vielen Jahren noch immer mit Freude engagiere.

Was war Ihr größter Coup?

Vielleicht die Gründung eines Asylcafés in Reutlingen vor rund 25 Jahren. Damals flogen Steine in die Unterkünfte anerkannter Iraner. Es gab das 6-Wochen-Modell, bei dem innerhalb kürzester Zeit über den Asylantrag Geflüchteter entschieden werden sollte – das kommt einem ja bekannt vor. Dieses Vorgehen stellte für mich als Juristen eine Provokation dar. Dem sind wir mit großem Erfolg entgegengetreten – bis heute.

(sps)

Günter Jung, (75), Richter am Sozialgericht Reutlingen i.R., engagiert sich seit mehr als 25 Jahren in der Asylarbeit. Er gründete 1979 das Reutlinger Friedensbüro und war aktiv im Bündnis gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. 1992 initiierte Jung mit anderen Ehrenamtlichen das erste Asylcafé in Reutlingen. Im Oktober erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande in Stuttgart für seinen jahrzehntelangen Einsatz für soziale und gesellschaftliche Belange, insbesondere in der ehrenamtlichen Asylarbeit.



Sie schenken „Südzeit“ – wir schenken Ihnen „Suppen für Syrien“

Suppen wärmen, schenken Kraft und Zuversicht. Doch das wunderschöne Buch „Suppen für Syrien“ ist viel mehr als ein Kochbuch, es ist eine Hommage an die Menschlichkeit. Es entstand aus dem Wunsch, Menschen in Flüchtlingslagern im Libanon und anderen Orten zu unterstützen.

Mehr als sechzig Spitzenköche lieferten Rezepte, Rafik Schami schrieb ein Vorwort und der DuMont Buchverlag verlegte die deutsche Ausgabe. Die Verlagsvertreter verzichteten auf ihre Provision und die Erlöse aus dem Verkauf des

Buchs gehen an Schams e.V., einem Verein, der syrische Kinder und Jugendliche u. a. in der Türkei und im Libanon fördert. Das ist ein tolles Projekt, wie wir finden. Und es passt sehr gut zu dieser Ausgabe von Südzeit, in der wir ehrenamtliches Engagement beleuchten.

Wir schenken deshalb allen Neu-Abonnenten ein Exemplar dieses herzerwärmenden Buches. Abonnieren Sie Südzeit bis 16. Januar und erfreuen Sie sich an „Suppen für Syrien“.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Solange Vorrat reicht.



Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an u.umpfenbach@deab.de oder kreuzen Sie an:

- ☐ Normales Abo: Vier Ausgaben für 16 Euro im Jahr
- ☐ Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

Name _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Wohnort _____

E-Mail / Telefon _____

X Datum und Unterschrift _____

Bitte
ausreichend
frankieren,
danke!

Südzeit

Abo-Verwaltung
Uta Umpfenbach
DEAB
Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart

Südzeit schenkt Genuss

